

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

175 (27.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77011)

Deutsche Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAP. und der DAJ.



Mitteilungsblatt aller Behörden Ostpreussens

Verlagsort: Königsberg, Verleger: E. W. H. Schmidt, Königsberg, 2001 und 2002. — Druckort: Königsberg, 2001. — Druckerei: Staatsdruckerei Königsberg, Ostpreussische Staatsdruckerei Königsberg, E. W. H. Schmidt, Königsberg, 2001 und 2002.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis ist den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 30 Pf. Bezugspreis, in den Landgemeinden 1.65 RM, und 31 Pf. Bezugspreis. Einzelhefte 1.80 Reichsmark einschließlich Postgebühren. — Einzelhefte 1.80 Reichsmark einschließlich Postgebühren. — Einzelhefte 1.80 Reichsmark einschließlich Postgebühren.

Folge 175

Sonnabend/Sonntag, den 27./28. Juli

Jahrgang 1940

Der Deutsche Angriff auf England wird zur gegebenen Stunde erfolgen

Schwedens Presse meint: „Das Reich hat keine Eile“ / Kriegsverlängernder Einfluß Amerikas

Das Empire gleichzeitig an allen lebenswichtigen Punkten angegriffen

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 27. Juli.

Der englische Gesundheitsminister Macdonald hat in einer Rede in London ein unheilbares Rezept entworfen, den Krieg zu gewinnen. Es lautet, in die gezielte atomaren Bombardierung der Städte einzusetzen. Natürlich werden wir die Bombardierung ausgesetzt sein, vielleicht während eines langen Zeitraumes, vielleicht für längere Zeit; aber zum Schluß werden wir die Städte des Feindes zerstören, ihre Anlieger töten und seine Fluggänge von dem Himmel herunterholen, der sich über uns wölbt, und auf diese Weise werden wir einen Umwälzung im Verlauf des Krieges herbeiführen.

Der Minister für die Flugzeugproduktion, Lord Beaverbrook, ist anscheinend von der Durchschlagkraft dieses Vertrauens auf ein andägliches Schicksal nicht ganz so durchdrungen. Er läßt das englische Volk lieber zum Vertrauen auf die amerikanische Hilfe zu bewegen. Nachdem sein Ministerium bereits viele Motoren in Amerika gekauft habe, sei er letzten telefonisch informiert worden, daß der amerikanische Finanzminister Morgenthau seine Genehmigung zur Inangriffnahme einer weiteren Flugzeugproduktion erteilt habe. Lord Beaverbrook weiß vermutlich recht gut, daß damit England die Flugzeuge bekommt, nicht nur die Ersatzteile des Herrn Morgenthau nötig ist, sondern vor allem eine ausreichende Zahl von Fabriken, und daß England bis dahin im wesentlichen auf sich allein gestellt bleibt, — womit allerdings der Kriegsverlängerer den Einfluß amerikanischer Kreise vom Schlage Morgenthau nicht im mindesten verfeinert werden soll.

Ob aber der Morgenthau der amerikanischen Besetzung ausreicht wird, um England über die nächsten nächsten Monate hinwegzubringen, ist zweifelhaft. Inzwischen hat England eine Dose zu bekochen, die gemäß einmütig in seiner Geschichte ist und nicht gerade dazu angeht, den Retenungen des englischen Gesundheitsministers eine sehr stetige Unterlage zu geben.

Das Stockholmer „Svenska Dagbladet“, englandfreundlich genug, lagt in einer Betrachtung über die Lage nach der Halifaxrede: Lord Halifax stand inmitten einer Trümmerhaufen, „mens von geschmetterten englischen Hoffnungen und einer ebenso ununterbrochenen Serie von Niederlagen. Er lag hinaus auf ein Empire, das gleichzeitig an allen lebenswichtigen Punkten angegriffen wird: in den heimatischen Gewässern, im Mittelmeer und im Fernen Ost, wo Japan bereits Aktionen gegen die englischen Stellungen einleitet, — ein konzentrischer Angriff, um erkennen in der Geschichte des Empire gleichzeitig, während das Mutterland ebenfalls zum erstenmal in der Geschichte einlag in Europa besteht.“ Daß England sich in dieser Gesamtlage gezwungen sieht, den aus Fernost vorliegenden Nachrichten zufolge keine bestimmte Pläne oder mindestens sehr grobe Ziele nach Europa abzusuchen, vertritt einen Begriff von dem Babanque-Spiel, das Churchill ausgerechnet mit jenem Empire betreibt, auf das er selbst doch seine härtesten Hoffnungen auf Fortsetzung des Krieges legt, das er aber auf das gefährlichste entblößen muß, um seinen Krieg in Europa führen zu können.

Gegenüber solchen Überlegungen und bedenklichen Schwächen, durch die England in aller Sicht seine Verteidigungsstellung zu lockern läuft, zugleich aber neue Vorkämpfe, die ihm über kurz oder lang verhängnisvoll werden können, wird die ruhige Stetigkeit, mit der Deutschland seine Vorbereitungen fortsetzt, um so imponierender. Daß der Führer nach Bayern reist, um gemeinsam mit seinen Soldaten und

Arbeiter im Festspielhaus Wagner zu hören, wird in neutralen Berichten aus Deutschland als ein Zeichen der kraftvollen Selbstständigkeit des Reiches angesehen. Auch die Gespräche mit den Balkanstaaten, noch ehe der Großangriff auf England startete, wirken im Ausland als

Oberfläche mancherseits von Churchill gern vertuschten Spannungen herorrufen. Auf deutscher Seite wird man Nachrichten, wie sie sich in einzelnen England gegenüber sehr skeptischen schwedischen Zeitungen finden — auch das gibt es! —, beispielsweise über zunehmende Kriegs-

Schnellboote versenken vier bewaffnete Handelsdampfer mit 34 000 Tonnen

Berlin, 27. Juli.

Bei einem erneuten Vorstoß unserer Schnellboote gegen die englische Südküste wurden in der Nähe von Brighton folgende Erfolge erzielt: Drei bewaffnete feindliche Handelsdampfer mit 10 000, 7000 und 5000 BRT. versenkt; ein bewaffnetes feindliches Handelsdampfer mit 2000 BRT. in Brand geschossen. Die sofort einsetzende feindliche Abwehr blieb ohne Erfolg. Unsere Schnellboote sind unverletzt zurückgekehrt.

Zu dem erfolgreichen Vorstoß unserer Schnellboote ist ergänzend zu melden, daß durch die Versenkung eines weiteren feindlichen Handelsdampfers mit 10 000 BRT. sich der Gesamtverlust des Feindes auf 34 000 BRT. erhöht hat.

Zeichen von Ueberlegenheit und gelassener Ruhe. Deutschland hat keine Eile. Die englischen Spieser laufen nicht davon. Der deutsche Angriff wird zur gegebenen Stunde erfolgen. Das ist der Eindruck im neutralen Ausland, wo doch niemand an der Möglichkeit für Deutschland zweifelt, den Schlag gegen England in jeder beliebigen Stunde bereits fällen zu können. Für England verneht dieses Warten müssen den Druck der Anjägerheit vor dem Kommenden, der sich unter der

Unlust in England und Hoffnungen auf eine Entschärfung des Cabinets, die äußerste Stetigkeit entgegenbringen, nicht anders als den Auswirkungen der englischen Propaganda, die es auf der anderen Seite so hinstellen möchte, als füsste sich das englische Volk nur wie ein einziger entflammter „verlorener Haufe“, und als brenne es sogar darauf, sich über alle bisherigen Steuern hinaus Lasten aufzulegen, bis ihm der letzte Penny von Churchill und den Seinen aus der Tasche gezogen würde.

Frankreich gegen Halls Mandatspläne

Protest in Vichy - Amerikanische Besitzungen treu zu Frankreich

(Drahtbericht unseres Vertreters in Genf)
Genf, 27. Juli.

Die Erklärungen Halls und die Absichten der panamerikanischen Konferenz in Havana, die französischen Besitzungen in Amerika unter amerikanischen Schutz zu stellen, haben in französischen Regierungskreisen auf lebhaften Widerspruch und Protest. Man ist in Vichy überzeugt, daß die USA die Niederlage Frankreichs dazu auszunutzen wollen, um sich der in Amerika gelegenen französischen Kolonien unter falschen Vorwänden zu bemächtigen.

An dem Protest der amtlichen Kreise in Vichy wird darauf hingewiesen, daß das Statut der französischen Besitzungen in Amerika durch

die Waffenstillstandsklauseln in keiner Weise berührt wird. Ueberdies seien die Einwohner der französischen Besitzungen von Martinique, Guadeloupe und Französisch-Guayana, die bereits im 17. Jahrhundert in französischer Besitz gekommen sind, französische Staatsbürger, die sich zum französischen Mutterland und zur französischen Regierung bekennen. Die Bevölkerung habe gleichzeitig ihre Anhänglichkeit und ihre Ergebenheit gegenüber Frankreich bezeugt. Die französische Regierung sei durchaus in der Lage, die Unversehrtheit dieses Gebietes aufrechtzuerhalten. Wie verlautet, soll dieser französische Protest auch auf diplomatischem Wege den amerikanischen Absichten entgegengestellt werden.

Rumänische Minister beim Führer

Salzburg, 27. Juli.

Der Führer empfing Freitag nachmittags im Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich-rumänischen Ministerpräsidenten Gurgu und den königlich-rumänischen Minister des Äußeren, Manoilescu. Bei der Besprechung, die im Geiste der zwischen Deutschland und Rumänien bestehenden freundschaftlichen Beziehungen verlief, waren der rumänische Gesandte in Berlin, Komals, und der deutsche Gesandte in Bukarest, Fabricius, zugegen.

Nach dem Empfang beim Führer begaben sich die rumänischen Staatsmänner nach Salz-

burg. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop verabschiedete sich von dem rumänischen Ministerpräsidenten Gurgu und dem rumänischen Außenminister Manoilescu am Sonberzug, der um 19.30 Uhr Salzburg verließ.

Seute in Rom

Rom, 27. Juli.

Der rumänische Ministerpräsident Gurgu und Außenminister Manoilescu trafen am heutigen Sonnabend um 11.40 Uhr in der italienischen Hauptstadt ein und wurden am Bahnhof von Außenminister Graf Ciano begrüßt. Heute abend werden die rumänischen Gäste die Rückfahrt nach Bukarest antreten.

Weltgericht

Man kann täglich erneut feststellen: noch nie war unser Volk so sehr bereit von Kampfbereitschaften wie gegenwärtig gegen England. Der beiseitende Mann, ja die liebevollste kleine Mutter unseres Volkes weiß heute, daß wir vor einem Entscheidungsschlagen stehen, der von uns alle Opfer verlangen wird, viel Blut und Tränen —, daß aber dahinter des heutigen Volkes herrlicherer Sieg stehen wird über ein verdrückterlich geführtes England. Seit der letzte Peter Halifax, nur ein kleiner Nachleger zwar das zynischen Erz-Banditen, als altbewährter britischer Lebnung mit frommer Augenverdrückung wieder einmal den lieben Gott im Grunde geführt hat („... und lispeln englisch, wenn sie sitzen ...“ heißt es im „Frank“), weiß jeder einzelne von uns, was die Stunde geschlagen hat. Der Entscheidungsschlagen ist angelegt. Wir werden wir mehr Menschlichkeit in unserer Seele bergen, als es der Führer in seiner letzten Rede vor dem Reichstag aus der großen Verantwortung heraus ausgesprochen hat, dann werden wir uns selbst des Unipruds eingeborener Größe und Kraft begeben, werden schärfer weiter vor den Luftbanditen nämlich schwebend in die Keller kriegen und vor einem Abschleud unter den Feindschänden des proklamtischen Morbubien vergehen.

Nein: hier, gegenüber England, gilt das Wort Gebeltes, das er im Augenblick einer Staatsnotwendigkeit dem Wittertsbacher in den Mund legt: „Es gibt Dinge, die man wie im Schlaf tun muß.“ England wollte den Verteidigungskrieg, will ihn noch, frisch und hübsch, — und wird ihn haben. Tragisch für Adolf Hitler ist die Aufgabe insofern, als er Volkstieber des Weltgerichts sein muß, obgleich er den Volkstag vernichten wollen sollte. Alle Bemühungen um ein friedliches Miteinanderleben Deutschlands neben England sind engültig gescheitert. Jetzt sind alle Möglichkeiten von uns aus erschöpft. Jetzt muß der Kampf entbrennen, wenn wir uns als großes kulturrächtiges Volk mit Jahrtausendenprägen nicht aufgeben oder gar selber auslösen wollen. Die hollische Politik Englands überläßt Deutschland — und das heißt dem Führer — nun die harte Entscheidung.

Manche Beurteiler sind geneigt, in dieser

Vor dem Abbruch der Beziehungen London-Bukarest

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 27. Juli.

Bereitet England den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rumänien vor? Der Londoner Vertreter des Stockholmer „Aftonsbladet“ bezeichnet diesen Schritt als unmittelbar bevorstehend. Zwei Gründe liegen aber offenbar in den neuen Schritten der Rumänen zur Selbstwehrschaffung ihrer Rohstoffe. Die Engländer, die sich schon über eine ganze Reihe ähnlicher Verhimmungen aufgeregt haben, beschwerten sich entwürdet über die Maßnahmen gegen die von England kontrollierte Delagationsfirma Romana, einer Tochtergesellschaft der britisch-italienischen Royal Dutch, die — wie wir beruldeten — wegen der Drohung ihrer Produktion gemäß dem neuen Erdölgesetz mit einem Regierungsformular bedacht wurde.

Wenn Gibraltar fällt...

Von Hanns Decke, Madrid

Die Engländer bereiten sich in Gibraltar auf das Schlimmste vor. Neue Infanterieregimenter, Artillerie und Pioniere wurden in den letzten Wochen und Monaten gelandet. Die Zivilbevölkerung ist somit unbefriedigt, es emigriert. Niemand darf ohne Sonderbeweis heraus oder herein, selbst nicht die fliegenden Händler, da Gibraltar mit frischem Obst und Gemüse aus dem benachbarten La Linea versorgt. Von den spanischen Arbeiter, die täglich nach Gibraltar kommen, werden nur noch 2000, hat der bisherigen 6000, heringelassen; aber auch diesen begeben die Engländer mit größtem Mißtrauen. Sie müssen ihr Essen selbst mitbringen, da in Gibraltar Lebensmittelknappheit herrscht. Bei den letzten Fliegerangriffen wurde die Wasserleitung beschädigt, so daß mittlerweile auch eine Rationierung des Wassers eintreten mußte. Die weitere Versorgung der Insel mit Lebensmitteln ist so ungewiß, daß man auf Grund von Beobachtungen im nahegelegenen Algerien mit Hunger und Lebensmittelfrakturen rechnet. Die Stimmung der Bevölkerung, die nicht weiß, ob sie fliehen oder ausbarren soll, ist noch verweirter geworden, seit die berühmten Kisten Gibraltar den Feinden verlassen. Nach einer alten Weissagung wird die Herrschaft der Engländer so lange dauern, wie die Affen in Gibraltar bleiben. Wenn sie jetzt abwandern, so soll dies heißen, daß auch die Engländer in der Welt nicht mehr sein werden.

Die Landung, die das feste Vorgebirge mit dem spanischen Festland verbindet, ist durch Drahtverhaue, tiefe Gräben, die unter Wasser gelegt werden können, Tankfallen und Barrikaden abgeperrt. Nur ein schmaler Durchgang ist für den Verkehr offen geblieben. Nach dem Abbruch der französischen Festungen, die zusammen mit den britischen die Meerenge patrouillierten und die Schiffsahrt kontrollierten, ließ die Engländer sich selbst überlassen. Sie schienen sich in ihrer Haut nicht mehr allzu wohl zu fühlen. Die täglichen Flotten- und Luftalarme werden durch Wachen der Landtruppen ergänzt, als wenn man auch einen Angriff von Lande befürchtet.

Der amerikanische Admiral Charles Moran nannte Gibraltar den „weißen Elefanten Großbritanniens“, eine theoretisch wertvolle und kostbare, in der Praxis aber teure und lästige Einrichtung. Auch in englischen Fachkreisen hegt man ernste Zweifel über die Möglichkeit, diesen Flottenstützpunkt gegen eine harte Luftwaffe halten zu können, ganz abgesehen von der Zerstörung der Befestigungsanlagen durch hochleistungsfähige Geschütze aus Spanisch-Marokko und den umliegenden Gebirgen. Die Distinktionen darüber in England selbst stammen nicht von heute, sondern sind schon Jahrzehnte alt. Die Durchschlagkraft der modernen Granaten und Bomben und die Verallgemeinerung der Luftmasse lassen heute die Verteidigungsmöglichkeiten noch aussichtsloser erscheinen. Der unterirdische, durchlöcherter und mit tiefen Gefäßgalerien versehene brüchige Suralastfelsen dürfte einem schweren Bombardement nicht standhalten, hat er doch schon durch die bisherigen gelegentlichen Bombardierungen gelitten. Die einzige Waffe gegen Flugzeuge sind die Flakgeschütze, die heute die Verteidigungsanlagen bilden. Ein Flugzeugunterstützung ist in dem kleinen Hafen und in der Straße von Gibraltar selbst zu gefährdet. Seitdem Frankreich mit seinen Flugplätzen in Alger und Marokko als Bundesgenosse aussfällt, belegen Engländer in der unmittelbaren Nähe gelegene Luftwaffenstützpunkte.

Wird die britische Admiralität die Folgen aus diesen unangenehmen Tatsachen ziehen und Gibraltar preisgeben, so wie sie Malta in der absehbaren Krise räumte? Damit würde die gesicherte Durchfahrt für ihre Kriegsschiffe durch das Mittelmeer und zum Atlantik selbst aufgehen, sofern sie sich nicht einen günstigeren Stütz- und Kontrollpunkt näher festsetzen. Dieser Art gibt es genug, die gehören aber fremden Nationen, nämlich Frankreich (Oran) und die marokkanischen (Säben), Portugal und Spanien (Lanzar, Ceuta usw.).

Spanien verlor die Entwicklung in Gibraltar mit Spannung und Wachsamkeit. „Ohne Spanien kann eine gerechte Regelung der Westküste nicht gelingen“, ist der Wahlspruch des Volkes und der Regierung. Das Spanien von heute ist, im Rahmen der Gegebenheiten, geübt und dürfte auch nicht vor eindeutigen Entscheidungen zurückzudenken. Länger ist ein Beispiel.

Labstaus im Lande der Mitternachtssonne

Gebirgsjäger lernen ein Seemannsgericht kennen - Zuerst Mißtrauen, dann: „Isonbelhaft, Isonbelhaft!“

Von Kriegsberichterstatter M. A. Brennecke, 27. Juli

Im höchsten Norden Norwegens ging dieser Tage ein Transport mit feierlichen Gebirgsjägern in See, um die in irgendem Zeitpunkt rationierten Einheiten auf die vorgesehene Stärke zu bringen.

Zum dritten Male sei nun seit Beginn des Norwegen-Einmarsches ein Schiff, die die Männer, deren Heimat die grünen schneebedeckten Felsen der feierlichen Berge sind und von denen viele das Meer und seine Lüden bisher nur vom Hörensagen kannten. Am April fliegen sie zum erstenmal ein. Auf einem Zerstörer blühte ihnen eine Seereise, an die nur wenige der „Krazelhuber“, wie die Gebirgsjäger von den Matrosen scherzhafterweise genannt werden, in heller Begeisterung zurückdenken. Bei dem Segeln, das das kleine Boot zu unter und zu oberst lehrte, haben sie Stein und Wein geschmeckt, soweit dies der rebelle Wagen überhaupt zuließ. Zum zweitenmal erlebten sie die Seefahrt an Bord eines schweren Kreuzers.

Zum dritten Male auf Schiffsplanken

Und nun sehen sie zum drittenmal auf den Planken eines Schiffes, das sie noch weiter nördlich bringen soll. Wenn die Männer schweigend sind und mit einem unvorhoffenen Mißtrauen ihren schwimmenden Unterstand beobachten, dann hat dies nichts mit Anglistik gemein - dieses Wort haben die Krazelhuber

nicht in ihren Wortschatz aufgenommen - aber sie denken sich daran, daß der Kahn bald wieder in jene heftigen Bewegungen gerät, und... Verärgert wird ihr Mißtrauen noch dadurch, daß sie diesmal auf einem Fischdampfer eingestiegen wurden, ein Schiff also, auf dem selbst eisgraue Seelente nicht wohlgeheimt bleiben.

Allerdings hat es gerade mit diesem Fischdampfer etwas Besonderes auf sich. Und das werden die Krazelhuber später stolz erzählen, daß sie einmal auf dem größten und modernsten deutschen Fischdampfer zur See fuhren. Ende 1939 wurde dieses Schiff in Dienst gestellt, und unter der Führung eines Draufgängers hat es trotz härtester englischer Ueberwachung der in Frage kommenden Gewässer mehrmals die Blockade durchbrochen und lehrte mit reichlicher für die Ernährungswirtschaft überaus kostbarer Beute in seinen deutschen Heimathäfen heim. Schließlich aber gelang es dieser Fischdampfer, durch das das seine ganze Einrichtung für die Unterbringung der Befehlsmittlerglieder Ausbruch formgewordener sozialistischen Empfindens ist.

Wozu braucht der Kapitän einen Schreibtisch?

Kapitän Sch., ein Kiese von Gestalt, berichtet über den Bau des Schiffes, zu dem auch er, als Kapitän, von seinem Reeder hinzugezogen wurde. Was gab es denn früher so etwas, daß der Reeder seine Kapitäne über die künftige Ausstattung des Schiffes befragte und deren

Seenotflugezug wie ein Sieb durchlöchert

Bristol-Fliegerheim beifoh deutsche Notkreuzmaschine

Von Kriegsberichterstatter Hans Joachim Raetz, 27. Juli

Der Luftkrieg gegen England macht besondere Sicherheitsmaßnahmen unserer fliegenden Verbände nötig. Alles Menschendögliche ist von in dem Kanalabschnitt angelegten Fliegerkorps gelant und vorbereitet worden, um Besondere, die in Folge Motorenstörungen oder Feindmischung aus Meer niederzulegen müssen, aus Seenot zu retten. Diese Sicherheitsboote und Flugzeuge sind weißlich durch rote Kreuze und weißen Anstrich gekennzeichnet und vom Genet roten Kreuz erkannt. Bisher konnte man annehmen, daß diese Rettungsflugzeuge noch von England angeht würden, doch der 11. Juli hat uns auch der letzten Illusion beraubt. Ein englisches Kampfflugzeug griff ein Seenotflugszeug an Kampfmission aus dem Meer. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal, daß England den letzten Rest von Anstand in seiner Kriegsführung lassen hat und in seiner Ohnmacht zu den wertvollsten Mitteln greift.

FL-Gerät jurrt ununterbrochen

Die Besatzung gibt folgenden Tatsachenbericht: Großartig in unserer Seenotdienststelle. Das FL-Gerät jurrt ununterbrochen, kaum sind die ersten Worte zu lesen, als schon ein Boot largemacht wird und mit den Mechanikern in voller Fahrt zu dem weißen Rettungsflugzeug überleitet. Wir sehen am FL-Gerät und verfolgen den Bleistift des Funkers. Kaum ist die Position auf dem Papier festgelegt, als wir schon in das zweite Boot springen und zu der letzten FL-Station herüberziehen. Wir erheben wir uns zur Rettung der Kameraden in unter irdischen Element. Mit voller Fahrt eilen wir dem angegebenen Standort, nahe der englischen Küste, zu. Keine Minute länger als unbedingt notwendig fliegen die vier Kameraden auf die erlebte Hilfe warten. Während wir landen, wird alles zur Aufnahme fertig gemacht. Angekündigt wurden die Augen des Beobachters die weißen Wasserflüge ab. Wir müssen wir die He 111 in unserer Widrtkreis bestimmen.

Mit Vulkans in den Himmel

„Achtung! Motorenprüfung!“ gibt das FL-Bordnetz an alle Besatzungsmitglieder. Nun, uns konnte das wenig hören, als Notkreuzflugszeug und wir ja für alle und jebermann ununterleht. Nur hin und wieder ein kurzer Seitenblick in der angegebenen Richtung, sonst aber ist unsere Aufmerksamkeit reiflos auf die Wellen gerichtet. Am Horizont taucht eine Maschine auf. Keine Frage, ein Engländer. Die Sache wird dreistufig, trotz weißem

Anstrich und rotem Kreuz, den der Flugzeugführer und sieht das Flugzeug mit voller Wucht vor sich. Den Himmel über uns war fast unter Vogel; so gut er auch für seine Zwecke ist, gegen ein Kriegsflugzeug ist er in Bezug auf Geschwindigkeit weit unterlegen. Und richtig, wenige Augenblicke, und die Bristol Blenheim ist auf zwanzig Meter an uns heran. Genau können die Engländer unter totes Kreuz erkennen. Die Nerven vibrieren, Sekunden voll dramatischer Spannung werden zu ewigkeiten. Wird er unsere vollkommen unbewaffnete Maschine mit seinen Motors zerlegen? Unsere Zuversicht zerbricht unter dem im gleichen Augenblick einkehrenden Feuerhagel. Die He 59 wird eingeholt, wie ein Sieb ist das Flugzeug durchlöchert.

250 Kilometer bis an Land

Nur durch ein Wunder ist kein Besatzungsmitglied verwundet. Eine unheimliche Ruhe überkommt den Flugzeugführer, sicher weißt die Maschine auf der bewegten See. Gleich einem Lausgerier schwebt der Engländer über uns. Noch rollt die Maschine aus, als auch das Schlauchboot schon zu unserer eigenen Rettung an der Leine im Kielwasser fährt. Diese Kumpen, auch bei dem Ueberleben in das Boot fliegen sie aus allen Kahren. Fertigt, vollkommen wertlos dem Notkreuzflugszeug ausgeleitet sein, ist bestimmt nicht das schönste Gefühl!

Nach steht uns der schwierigste Abschnitt unseres Abenteuers bevor. Fast 250 Kilometer sind es noch bis zur Insel Alderney. Aber wozu sind wir ausgebildete Seelente? Mit neuem Mut und vollster Kraft werden die Paddel durch das Wasser gezogen. Stunde um Stunde vergeht, mit dem ausgebauten Kompaß wird genau Kurs gehalten. Vielleicht entdeckt uns auch ein deutsches Flugzeug. Stunden äußerster Festlichkeit und körperlicher Anstrengung folgen. Jeht, fünfzehn Stunden vergehen, nichts als die unendliche Wasserfläche umgibt uns. Und doch ist unser Mut ungebroschen, man kann die Stimmung sogar gut nennen.

Eigen wird weiter gepaddelt

Nach zwanzig Stunden tritt eine leichte Erschlaffung ein. Die letzten Seemannswitze liefern nur noch ein feines Lächeln aus. Aber eilen wir weiter gepaddelt. Zum hundertsten Male wird der Kurs überprüft und auch für richtig befunden. Wie kaum jemals vorher wird das Land erreicht. Der hohe Seezug wirkt aus unser kleines Schlauchboot wie eine Wühlmause hin und her.

Wie soll man das beschreiben, als wir endlich die Insel Alderney am Horizont auftauchen sehen!

Kat auch auswerfen sie? Die Unterriede wästen allen, vor der Wachtübernahme geanteten Fischdampfern und zum Beispiel diesem hier, sind mit wenigen Worten nicht zu beschreiben.

„Ach, wissen Sie“, so sagt der Kapitän vergnügt und blinzelnd mit dem linken Auge, „wissen Sie damals, da hatte man doch tatsächlich überleben, einen Schreibtisch für meine Kammer vorzulegen.“

Wozu braucht denn der Kapitän auf einem Fischdampfer einen Schreibtisch?, gab man zur Antwort.

„Eben Sie“, fährt Sch. fort, „das ist auch noch so eine überlebte Ansicht an Land. Man tut ja so, als können wir gerade noch eben unteren „Wilsheim“ schreiben. Geheiß!“ Er zeigt uns Stapel von Akten mit Aufzeichnungen aller Art, Statistiken, die einmal für die Ausbeute der Fischgründe merkwürdig sein werden, und die vom Kapitän lauter geführt wurden, Erfahrungsbereiche und vieles andere mehr.

So haben auch diese Fahrten an Bord von Handbellschiffen ihr Gutes. Männer vom Land, aus der Dittmar, erhielten durch den Norwegen-einlaß nicht nur einen Blick in den veranwortungsvollen Dienst ihrer Kameraden von der Kriegsmarine, sie sehen auch das Leben an Bord der Frachtschiffe.

Der Smut ist in glänzender Stimmung

Ein gellicher Son hat den kühlen Nord des Nordwesten erboten. Im Bauch des Dampfers rumort es dumpf. Die Maschinen laufen an, und langsam gleitet das Schiff mit einigen hundert Gebirgsjägern an Bord nordwärts. Es ist ein wunderbarer Spätnachmittag, als sie die Reife antreten.

Der Smut, ein unralter, wettergrauer Seemann mit einem Ledergesicht, aber noch immer pfliffigen Augen, tut sehr geheimnisvoll, und die nimmerlangstigen Augenbrauen behaarten kopfschüttelnd seine Arbeit in der Kombi. Der alte Koch strahlt wie die Mitternachtsstunde und ist trotz der nun an ihm gestellten erhöhten Arbeit in glänzender Stimmung. „Ja, da freut sich doch schon oblen Oberbootsmannsmaat der alten Marine, daß ihm das Glück teid ward, noch einmal unter Soldaten auf Kriegsfahrt zu sein!“ Der Koch hatte seit 1898 bei der RM. gedient und als Oberbootsmannsmaat den Weltkrieg mitgemacht; jeder wird seine helle Freude verstehen, noch einmal dabei sein zu dürfen. Nebenbei ist er immer noch berlebte Schelm geblieben, der er einst bei der Marine war. Was legt er den verdutzten Krazelhubern als Abendessen vor die Platte: Labstaus, mit viel Liebe und Sorgfalt und ohne Rücksicht auf Bedürfnisse zubereitet. In der Welle erlebe ich das Essen. Offiziere und Gebirgsjäger liegen mit Fleiß mitkräftig vor dem dampfenden grauen Gemenge.

„Was is das?“

„Labstaus, ein in der ganzen Welt bekanntes Seemannsessen!“

„Wui heult doch, Labstaus?“

Der Köpchen buchhäftigt: „el, a, be, es...“

„Ah, da schau, Arschstaus is das!“

Kapitän Sch. ist verzweifelt. Er beschimpft bereits im stillen seinen überlehtigen Smut. Wie kann der hoch auf die verdrehte Nase kommen, ausgeredet Gebirgsjägern ein Seemannsessen vorzulegen.

Nicht ein Krümel bleibt übrig

Man verachtet den ersten Löffel, vorichtig, vorichtig. Ein Austris des Entzündens: „Dich doch schmeck ja Isonbelhaft!“ Und „Isonbelhaft!“ sagen auch die Krazelhuber an Deck. Und der Koch reißt sich die Hände, ist bestimmt der glücklichste Mensch an Bord. Am Kleintopf aber bleibt nicht ein Krümmel von diesem „Arschstaus“ zurück.

„Nördlich geht“ steht der Kurs des kleinen Fahrzeuges. Die Uhr zeigt kurz vor Mitternacht, und noch immer steht eine strahlende Sonne hoch über dem Horizont. Glutrot hängt sie über einem schneebedeckten Bergmassiv. weit hinten stimmt die Luft von der Wärme des Tages, und ein harter Dunstschleier mildert die menschenfeindlichen schroffen Konturen der düsteren nackten Bergwelt.

Gegen Morgen heitern die Krazelhuber von Kopf bis Fuß. Die Uhr zeigt kurz vor Mitternacht, und noch immer steht eine strahlende Sonne hoch über dem Horizont. Glutrot hängt sie über einem schneebedeckten Bergmassiv. weit hinten stimmt die Luft von der Wärme des Tages, und ein harter Dunstschleier mildert die menschenfeindlichen schroffen Konturen der düsteren nackten Bergwelt.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen!

MARZIANUS CALDARUS

IV

Schrittmacher verhilft zur Berufsausbildung.

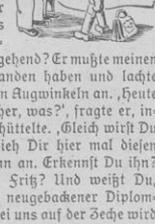
„Wie Ihr alle noch von der Schule her wißt, ist unser liebes, schönes Deutschland reich an Boden- und Luftschiffen“, begann Schrittmacher ein neues Erlebnis und beugte sich über den aufgeschlagenen Atlas. Mit dem Finger auf eine Stelle tippend, fuhr er fort: „hier, das Ruhrgebiet birgt die schönsten Diamanten, die unentbehrlichen Kohlen. Die der Kumpels, die dort unter

Tag in harter, gefahrvoller Arbeit ihr Brot verdienen, sind gute Freunde von mir. Den alten Hannes, den häuer, habe ich besonders in

mein Herz geschlossen, und als ich neulich da unten herumreiste, war es natürlich auch Ehrenpflicht, ihn aufzusuchen. Ich wußte, wann Schichtwechsel war und wollte ihn abholen. Auf dem Wege zur Grube traf ich ihn unversehrt mit einem jungen, statlichen Menschen zusammen. Aber - was ging hier vor? Hannes, der unermüdliche Hannes am Werktag in Sonntagskleidern spazierend? Er mußte meinen fragenden Blick verstanden haben und lachte mich verärgert aus den Augenwinkeln an. „Heute staunst Du, Schrittmacher, was“, fragte er, indem er mir die Hand schüttelte. „Gleich wirst Du noch mehr staunen. Sieh Dir hier mit diesen statlichen jungen Mann an. Erkenntst Du ihn? Unseren Ältesten, den Fritz? Und weißt Du, was er ist? Nun, ein neugebackener Diplomingenieur! Und hier bei uns auf der Seche wird

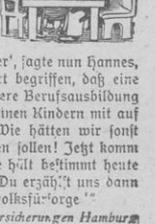
er arbeiten. Eben kommen wir beide vom Büro, wo der Fritz seinen Vertrag erhalten hat. Was glaubst Du, wie stolz wir auf den Jungen sind! Mutter hat vor Freude gemeint, daß sie das erleben konnte.“ Weshalb denn nicht?, entgegnete ich. „Wenn heute einer tüchtig ist und einen feinen Kopf hat wie der Fritz, weshalb soll er denn nicht das werden, wozu er Lust und Liebe hat? Unserer Jugend steht die Welt offen.“ Ja, Schrittmacher, das stimmt alles, was Du sagst. Obes aber auch gegangen wäre, wenn Du uns nicht damals, als der Fritz geboren wurde, einen so guten Rat erteilt hättest? Ja“, unterbrach ihn hier der Fritz, Vater spricht gern davon, und ich danke Dir auch recht schön dafür, Schrittmacher. Du hält mir mein Lebensglück gegenüber. Vater erzählt mir, wie Du Dich für meine spätere Berufsausbildung

durch eine Versicherung bei der Volksfürsorge eingesetzt hast. Als dann das viele Geld kam, und ich gern studieren wollte, da stand kein Hindernis im Wege, mit solchem Rückhalt konnte ich was Tüchtiges erlernen und werden. Ich freute mich auch sehr darüber, daß meine Eltern, so vorziglich und einfüchtig waren. Liebevoll klopfte ich dabei seinem Vater auf den Rücken. „Ja, Schrittmacher“, sagte nun Hannes, „wir haben damals sofort begriffen, daß eine Versicherung für die spätere Berufsausbildung das Beste ist, was man seinen Kindern mit auf den Weg geben kann. Wie hätten wir sonst das viele Geld aufbringen sollen! Jetzt kommt aber mit j. Muttern, die hält bestimmt heute ein Seftelchen bereit. Und Du erzählst uns dann noch recht viel von der Volksfürsorge.“



durch eine Versicherung bei der Volksfürsorge eingesetzt hast. Als dann das viele Geld kam, und ich gern studieren wollte, da stand kein Hindernis im Wege, mit solchem Rückhalt konnte ich was Tüchtiges erlernen und werden. Ich freute mich auch sehr darüber, daß meine Eltern, so vorziglich und einfüchtig waren. Liebevoll klopfte ich dabei seinem Vater auf den Rücken. „Ja, Schrittmacher“, sagte nun Hannes, „wir haben damals sofort begriffen, daß eine Versicherung für die spätere Berufsausbildung das Beste ist, was man seinen Kindern mit auf den Weg geben kann. Wie hätten wir sonst das viele Geld aufbringen sollen! Jetzt kommt aber mit j. Muttern, die hält bestimmt heute ein Seftelchen bereit. Und Du erzählst uns dann noch recht viel von der Volksfürsorge.“

durch eine Versicherung bei der Volksfürsorge eingesetzt hast. Als dann das viele Geld kam, und ich gern studieren wollte, da stand kein Hindernis im Wege, mit solchem Rückhalt konnte ich was Tüchtiges erlernen und werden. Ich freute mich auch sehr darüber, daß meine Eltern, so vorziglich und einfüchtig waren. Liebevoll klopfte ich dabei seinem Vater auf den Rücken. „Ja, Schrittmacher“, sagte nun Hannes, „wir haben damals sofort begriffen, daß eine Versicherung für die spätere Berufsausbildung das Beste ist, was man seinen Kindern mit auf den Weg geben kann. Wie hätten wir sonst das viele Geld aufbringen sollen! Jetzt kommt aber mit j. Muttern, die hält bestimmt heute ein Seftelchen bereit. Und Du erzählst uns dann noch recht viel von der Volksfürsorge.“



Bildwochenbericht der OTZ.



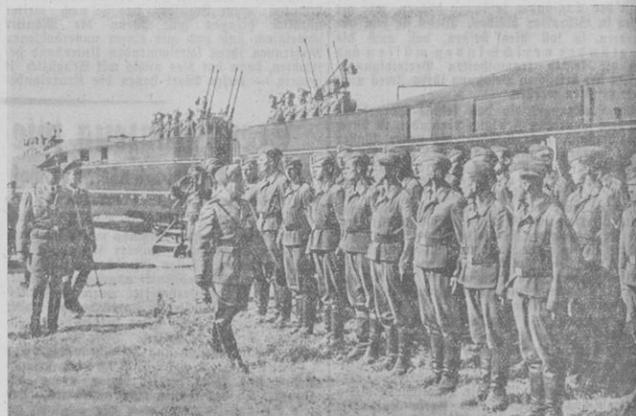
Deutsche Soldaten bewachen die Brennpunkte der Besatzungsgrenze.
(PK. Nöcker, Presse-Hoffmann)



So sieht es heute in Narvik aus. Ohne einen Unterschied zwischen militärischen Zielen und den Wohnvierteln der Bevölkerung zu machen, schossen die Engländer mit ihren schweren Schiffsgeschützen den größten Teil der Stadt Narvik in Trümmer.
(PK. Trapp, Scherl)



Festung London. Auch Whitehall, das Londoner Regierungsviertel, glauben die britischen Machthaber mit Stacheldrahtverhauen sichern zu können. Unser Bild zeigt das Gebäude der britischen Admiralität, das mit Spanischen Reitern umstellt ist. (Associat. Preß)



Der Duce besichtigte einen Eisenbahnflakzug, der ihm — wie wir berichteten — vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist. Unser Bild zeigt Mussolini beim Abschreiten der Front vor dem Flakzug.
(Presse-Hoffmann)



Bild links: Das Gesicht des deutschen Soldaten. (Presse-Hoffm.)

Bild rechts: Jeder Italienische Wehrmachtsbericht kündigt von neuen Angriffen der italienischen Bomber gegen die englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer. Ein italienisches Bombenflugzeug wird zu neuem Feindflug kampfbereit gemacht
(Presse-Hoffmann)



Die neuen Generalfeldmarschälle



Generalfeldmarschall Keitel



Generalfeldmarschall von Rundstedt



Generalfeldmarschall Ritter von Leeb



Generalfeldmarschall von Bock



Generalfeldmarschall von Brauchitsch



Generalfeldmarschall List



Generalfeldmarschall von Kluge



Generalfeldmarschall von Witzleben



Generalfeldmarschall von Reichenau



Generalfeldmarschall Kesselring



Generalfeldmarschall Milch



Generalfeldmarschall Sperrle

Bilder: Scherl (6), Pr.-Hoffm. (8)

Südfriesischer Sonntag

Beilage zur DZ, vom Sonnabend, dem 27. Juli 1940 / Folge 175

Schwester Biola / Von Heinz Steguweit

Wer eine frische Wunde trug und sich kaum regen konnte im strengen Bock der Schienen und Verbände, der hörte den Nachtwind nicht, der um die Fenster schob und das kitzelnde Laub des Herbstes in alle Winkel legte. So sah eine Heimführung ins Lazarett gleich einem abwechselnden Schweben; man bezog sich auf die Nähe, daß zwischen der brillierenden Feuerflucht von gelbem und dem milden Belegnis von nummernlos feinerer Abgrund lag; zu rasch, zu lieblich gefühl die Verbindung der Luft, man hatte sich hoch abgehoben mit dem Verfliegen der Begegnungen — nun war man dennoch nicht vergessen, die Betten sanken ein wie die Schiffe einer Mitternachtsflucht, das Lehnen fühlte maßlos, und die Schwestern, die weißen und hohen, wehten gleich sanften Tauben umher.

Schwefeln waren keine Damen und keine Frauen, sie schienen keine Schöner und keine Mütter. — Schwefeln waren eben Schwefeln mit dem Hauch alles Heilens, mit dem gültigen Zeichen des roten Kreuzes, und eine von ihnen hieß Biola.

Im College Fénelon zu Cambrai teilte sie auf Stufe 7 die Tropfen und Thermometer aus, zählte die Pulse, wickelte Mullbinden und haute für alles, was sie lagern, wirken, trösten mußte, einen eigenen Stil gefunden. Niemand war ihr Schmeißer gewesen, keiner hatte sie zu ihrer Schönheit erregt, was Biola konnte, war ihr selbständiges Wachstum, wir achteten das, wenn sie, die unendlich Gültige, den ärgsten Schmerz zu scheuchen wußte, sei's mit einem Bild, sei's mit einem kurzen Streicheln über Schopf und Stirn, oder wenn sie, mit Tränen kämpfend, einmal kam: Jungens, geht, ihr kragt's heut fei net, auf der Stuben drunter ist einer gestorben? — Oder wenn sie, sechs schäumende Bierkrüge schleppend, die Tür mit dem Kruse aufschloß: Menschenkinder, trinkt einen Halben, der blinde Anführer's Sopp lerni wieder leben!

Biola konnte Soden kochen und Mundschmerzen spielen, oder sie las das Abendlied des alten Claudius vor: Der Mond ist aufgegangen, die goldenen Sternlein prangen. — Am Ende hatte sie ermahnt mit dem Zeigefinger: Verschoor' uns, Gott, mit Straßen — und lag uns ruhig schlafen — und unsern kranken Kadborn eua!

Sie hatte uns in der Hand, und einmal, Abend war es, wir qualmen heimlich unseren Stimm, trieb Stube sieben jenen übermächtigen Totus, dessen Wiff nur von den männlichen Geschöpfen des Dairiens geliebt zu werden pflegt: Wir spielten Karten! Aber nicht gerade einen Schach im Schenkel sitzen hatte, oder wer nicht beide Arme in der Schlinge trug, der mußte sich für dertel Jazzerai begeistern. Das erste Opfer wurde ausgelast, wen es trat, der beugte sich vorüber an die Wand, Kopfe fühlte das Hinterleib heraus und hielt die Augen ernstlich verschlossen, wie es der Schaber nach behalt. Mundherum konnte die die Schod der Kameraden, einer wehte bald dem Stippen die Tache so heimlich aus: Heber — eine Badpfeife, loszulagen — daß die, Schläger wie Gefäßlager, ein Brennen spitzten: Schin-tenkopfen! — Der Getroffene fuhr wie ange- schrien rasch herum, rieb mit der Linken lachte übers fliehende Quartier, indes die rechte Hand den Zeigefinger kredete: Auch weh, der bidp Krahmänn' ist's gewesen?

Erzaten. Also kam der Krahmänn an die Reihe, obwohl er, wie lediger von uns, bemüht gewesen war, alle Weiden der Harmlosigkeit auf sein schuldiges Gesicht zu laden. Krahmänn klappte sich, das war lohnend, muß man wissen, der Kerl behag zwei Keulen wie ein Oden- burger Pferd. Er wußte das und tat es sichtbar kund, indem er ebenmäßig in die Wandbeuge ging und die formvollendeten Schwellen an- gab, dabei wie ein geducktes Gesicht. Wir laien einiges dazu, daß diesmal der rajante Schlag wahrlich sitzen sollte: Keidis wie links ward der leinere Jazzeritrad des abnungswoll laufenden Opfers lach beiseite geschoben, der irame Hosenboden lag wie eine flache Scheibe da, wir kritzten uns rechtlich vor, wie seine Hand- schrift nunmehr ausprobiert wurde.

Erzaten. Also kam Biola an die Reihe —? Kein Nischen aber Strüden hat, das Spiel

vom Schin-tenkopfen hatte seine festen Regeln, wer schlagen wollte, mußte sich auch fippen, so fern man seinen Namen vorher richtig riet.

Aber das Woll nahm immer neue Formen an. Inmitten ihrer Krieger machte sich Biola furioser aus als irgendwam vorher. Die sie lo- tinnig hat man möge ausnahmsweise ihr das unumkehrliche Gesetz des Stippens doch eriparen, trafen schon freiwillige vor, die sich für die Schwester bilden wollten. Das aber litt die Gute nicht, und ihr Widerpruch gefah so ernst, als wäre unsere Spielerei dergleichen Ueber- legung wert. Biola wollte also dennoch leht, das verlangte die Gerechtigkeit, meinte sie, nur eine Bitte warte der beherrzte Mund: Geil, ihr schlaakt's fei net zu hart?

Wir gelösten's hoch und hehr. Und Biola fippte ganz laust, ach seip behutiam beugte sie den kleinen Scheitel an die Wand, harrend, wartend, vielleicht ein wenig bange...

Wir aber standen da wie Buben, die sich redlich schämten. Denn wer wagte es, das arge Spiel, das unter Kameraden ein Schabernack von raubbeiniger Lummelei immerzu gemerkt war, nunmehr neu zu üben? Schon der Name Schin-tenkopfen deutete uns in diesem Augen- blick so unheimlich wie nur möglich. Die Ver- legenheit fiob von einem Angesicht zum näch- sten, und es waren rechte Kerle unter uns, handfeste Patrone, die an der Sonne und vor Verdun schon fühl gefochten, die feiner Kugel, feiner Klaternie ausgehoben, die in der Hölle tagelanger Trommel mit feilen Hand- gehalten, heuer spitzten sie das Vochen ihrer Herzen und wollten also nimmer.

Schwester Biola wurde ungebüdig; los doch, rief sie, eist euch, hat die treue Stimme...

Wir haben's nicht getan. War feiner da, der es geflitten hätte. Denn aller Waid, den man so oft bemerkt in der Stimm und Gefechen, mit dem Uebermut hat er nun haben müssen. Es mochte gut sein also.

Biola wandte sich um, nach jenen einzelnen von uns: Jap's doch gemüht. Geil, ihr feid's net schlecht. Ho no, ihr feid's von Herzen gut —!

Foxel, der Franzosenhund / Von Walter Michel

In Mitten aus allem Erhebenden des großen Weltkrieges, aus jähem Ausharten und opfer- bereitem Heldentum lebe ich in meiner Erinne- rung immer noch ein kleines Erlebnis traum- haft vor mir aufsteigen. Und weil diese Ge- schichte ein Beispiel dafür ist, daß unsere Feld- greuen trotz allem Gewalttätigen und Schred- lichen des Krieges ihr unerborendes Gemüt nicht verlohren hatten, will ich sie erzählen — ein- fach und wahr, wie sie sich sugetragen hat.

Es war im Frühjahr des Jahres 1915 vor Amiens, demselben Amiens, das unsere jungen Regimenter vor kurzem dem Feind entrisfen, um ihren fegekreischen Angriff weiter vorzutra- gen. — Die Kompanie marschierte durch den verdämmerten Tag, auf einer granaterwühl- ten Straße, die in vielen Windungen sich durch das Land schlängelte. Seit Tagen hatte es nicht geregnet, und die grauen Staubwolken fanden wie dicke Nebelschwaden über der mar- schierenden Kolonne.

Wählich knatterte aus einem entfernt lie- genden Gehöft Maschinengewehrfeuer auf. Ge- schoßgarben schwirrten, und im nächsten Augen- blick lag die Kompanie angriffsbereit am Bo- den. Der Hauptmann schickte die Gruppe Ehrte zur Erkundung vor.

In raschen Sprüngen arbeiteten wir uns an das Gehöft heran, warfen ein paar Hand- granaten ins feindliche Reich, laßen den Fran- zosen man fallen, und schickten ihm unsere klei- neren Gröhe nach.

Kein Helbenbild besonderer Art, das kleine Zwischenspiel, wozu das Erzählen wert, wäre in diesem Augenblick nicht ein Hund hinzugefprungen, ein großes zottiges Tier, das



Marienhele

Holzschritt von Alf Depler

Dann ging sie in den Saal, der schweren Fälle, die Nachtwache zu beginnen; es schliefen doch so viele Gefolge im Lazarett College Fénelon zu Cambrai an der Scheide.

Viele Biolas hat es gegeben, jede in ihrer Art. Viele werden immer wieder unter herzlich Angedenken sich verdienen.

so wurde nach Eintritt der Dunkelheit ein dünner Schuppenleiter an den Waldrand vor- verlegt.

In dieser Nacht, von der hier die Rede sein soll, führte Feldwebel Winter den Zug. — Es mochte Mitternacht sein, als plötzlich und unerwartet ein tolles Gefolge aus dem Wäld- chen heroorbrach. Mündungsfeuer auf dem, Leuchtflugeln tangten wie irrsinnig gemordene Sterne, und das dumpfe Aufheffen plattender Handgranaten dröhnte wie Gemittereinschläge über die Erde hin. Nur fünf Minuten dauerte das Toben, dann brach es wieder ab.

„Was ist bei Ihnen los?“ fragte der Kom- pagnieführer am Feldbesprechter. „Steht ein Angriff bevor?“ — „Nein, Herr Hauptmann“, gab der Feldwebel zurück. „Alles in Ordnung. Aber um es kurz zu sagen: Schuld hat Foxel, der Franzosenhund. Buntl zwölft fängt der Franzmann im Wäldchen zu schreien an. Einige von uns machen sich lautlos heran, um ihn zu beobachten. Wählich bekommt dieser verdammte Kerl — der Teufel mag wissen, wer ihn hier nach vorn herließ — den trübseligen Einfall, seinen Landsleuten drüben einen Besuch abzulassen. Er rait zu ihnen hin, springt laut bellend an ihnen los, ist wie natürlich vor Freude und — kommt dann wie- der zurück. Es banerte dann auch gar nicht lange, und der Tanz ging los. — Was soll man nun machen mit diesem Vieh, frage ich Herr Hauptmann?“

„Ja orbe an, daß der Hund befeigt wird. In dieser Nacht noch. Sehen Sie den Unter- offizier Ehrte davon in Kenntnis. Ubrigens, wann werden Sie dort abgelöst?“ — „In drei Stunden, Herr Hauptmann.“

„Gut. Also der Hund wird erschossen.“ Der Hauptmann hängte ein.

Fahl und dießig dämmerte der Morgen her- auf, als der Befehlsexemplar meldete, drüben vorm Unterland liehe der Unteroffizier Ehrte mit einem Antigen an den Kompanie- führer.

Der Hauptmann durchsuchte es. „Er soll herunterkommen“, sagte er.

Dann fand der Unteroffizier lang und ha- get im verfallenen Raum. Seine Uniform war lehmig und zerklüftet. Bartkoppeln wucherten ihm um Kinn und Wangen. — „Nun, Unteroffizier“, sagte der Hauptmann, und er- hob sich zum Betretterlich, an dem er ge- lichen. „Sie wüßten mich zu sprechen.“

Der Unteroffizier hob langsam die Arme, ließ sie wieder sinken, blinzte noch einen Nern- zug lang ins Leere, und sagte dann: „Es ist wegen des Bundes, Herr Hauptmann — er soll erschossen werden. Und ich wollte Herrn Hauptmann fragen, ob dieser Befehl unab- änderlich ist.“

„Unabänderlich, Ehrte. Wo können wir hin, wenn wir uns von Gefühlsduseleien treiben ließen. Sollen wir warten, bis uns dieses Vieh in noch größere Schweißereien hineintreibt? Zwei Handwunde hat der Feuerhitzerall abge- ritt schon gefochet. In solchen Dingen muß man rasch die Folgerungen ziehen. Der Hund geföhrt die ganze Kompanie. Nein, an diesem Befehl ist nicht zu rütteln, Unteroffizier.“

Der Unteroffizier rief die Haden zusammen, und einen Augenblick lang lag es aus, als habe er sich mit dem Unabwendbaren abge- funden. Dann aber sagte er, indem er den Kopf ein wenig zur Seite neigte: „Als ich sah, was er angerichtet hatte, der Foxel, hätte ich ihn mit meinen eigenen Händen am Hesthen erwürgen mögen, im ersten Augenblick, so voller Zorn war ich gegen ihn. Aber als er dann kam, Herr Hauptmann, auf dem Bauch friedend vor schlechtem Gewissen, meine Hände leckte, und mich aus stardernen Augen bittend anschaute, fielen mir die Arme herunter.“



Meine Kameraden in Polen 1939. Gemälde von Georg Siebert, Karlsruhe Auf der Grohen (Presse-Hofmann).

Der Dieb / Von Tito Colliander

Nicht wahr, Herr Hauptmann, man muß bedenken, so ein Hund hat sozusagen doch nur Tierverstand. Wenn Herr Hauptmann sich die Sache mal von dieser Seite betrachten möchte —, die Stimme des Unteroffiziers wurde leiser und leiser. „Aus Seltigkeit heraus tat er es gewiß nicht, Herr Hauptmann.“

Dem Hauptmann stieg es heiß in die Augen. Da steht nun dieser große Mann, dachte er, dieser prächtige Unteroffizier, zuverlässig und bewährt in vielen Gefechten, vor Tod und Teufel sich nicht fürchtend, steht nun hier, und bittet für ein armliebiges Tier. Stolz brannte in ihm auf, ein heißes Dankgefühl — ob sie dabei auch, was Dankgefühl für herrliche Soldaten hatte — ob sie es ganz ernstlich konnten?

Verfommenen drang das Stappern von Kockgeschirren in den Untergrund. Die Freiwilliche war herangefommen. Wie an allen anderen Tagen hielt sie bei anbrechendem Morgen hinter einer Anhöhe und teilte Essen aus. Der Hauptmann fuhr aus seiner Verfunkenheit. Ruhigen Schritts ging er an seinem Unteroffizier vorbei. Seit langem aus dem Unterstand, stand wenige Minuten später vor der Feldküche und sagte: „Das ist's nicht verfehlt, Gefreiter Mann. Sie nehmen den Kopf nach hinten mit. Werden drauf achten, daß er nicht fortkommt. Er gehört dem Unteroffizier Erzte. Der wird ihm mit nach Hause nehmen, wenn er demnächst in Urlaub fährt.“

Das Großmaul

Anekdote von Josef Kamp

Als nach der für die Verbündeten so unglücklich verlaufenen Dreitägigen Schlacht bei Austerlitz am 2. Dezember des Jahres 1805 Napoleons Truppen das ganze mächtig-schöne Land überfluteten, wurde auch das dem Fürsten Dismont gehörige Schloß Grätz bei Troppau von feindlichen Streitkräften besetzt. Ein französischer General mit seinem Gefolge zog hochtrabend ein, und der Fürst Dismont ließ sich genötigt, den ungeladenen Gästen wohl oder übel wirtlich entgegenzukommen. Dem Fürsten das gerade nicht leicht, denn der unumkehrbare Gesellschaft lag nichts daran, ihrem Gastgeber die Tage zur Freude zu machen.

Besonders einer unter den Offizieren bemühte sich sehr, wo er ging und stand, ein dümmliches, eingebildetes Wesen zu zeigen. Er blähte sich auf wie ein unermesslicher Hahn und verband nicht nur dem Fürsten förmlich die Laune, sondern noch einem anderen, der wirklich als Gast hier willkommen verkehrte.

Dieser Mann war eben Beethoven, der Große aus Wien, schon längst auch als Großer bekannt bei den Fremden.

Das hörte jenen schmobernen Fant jedoch nicht, und als er eines Tages bei der Mittagstafel des Fürsten ausgeschieden neben Beethoven zu sitzen kam, ließ er auch diesem gegenüber seine Großmäuligkeit walten. Bei jedem Worte, das aufgetragen wurde, kratzte er abfällig die Einwendungen vor, und er machte seinem schweigmägen Tischnachbarn klar, daß man bei ihnen an der Seine doch alles viel feiner und besser verhalte.

Demnach hindurch sagte Beethoven nichts, wiewohl gleich ihm der Fant auch längst auf der Stirn brannte. Endlich aber war doch seine Bangmut zu Ende. Man leste ein Pfeifchen vor ihm hin und her und der gepöbelte Franzose meinte spöttisch dazu: „So was zum Beispiel treiben bei uns im Lande die Hunde!“

„Bei uns auch“, kam die Antwort, „wenn sie es trögen!“

Daß in Bentzells Villa eingebrochen war, wußten alle. Es war im Winter geschehen, während die Familie in der Stadt war, aber wie der Dieb es angefangen hatte, ins Haus zu kommen, das war völlig unbegrifflich.

Nicht ein einziges Fenster war eingeschlagen, die Schloßer waren augenscheinlich unversehrt, und drinnen in den Räumen hatte er nicht die geringste Spur hinterlassen.

Das muß ein schlauer Kerl gewesen sein, sagte Bentzell. Ein wirklicher Meisterdieb. Unfassbar, unfassbar!

Er ging umher, kratzte sich den Kopf, rieb sich das Kinn und verfuhr, nachsinnig wie ein Detektiv auszugehen. Dasselbe tat der alarmierte Polizeikommissar.

„Mistlich, mistlich, sagte er. Ein außerordentlich komplizierter Fall.“

Sie rannten mit Vergrößerungsglas und Maßband herum, sie untersuchten jede Ritze an Türschwelle und Fensterbrettern und im Fußboden, aber sie kamen zu keinem Ergebnis.

An und für sich war der Verlust nicht so groß, und er stand in keinem Verhältnis zu Bentzells Aufregtheit. Wie er selbst zugab, hatten die Diebe einen Detektor, einen blauen Anzug, eine Angelrute und eine Uhr genommen, und zwar aus dem kleinen Raum im Erdgeschloß, wo er alles aufbewahrte, was er für seine Filiale brauchte. Aber die Wichtigkeit um den Diebstahl ärgerte ihn.

Stellen Sie sich vor, solche Frechheit! Sich auf die raffinierteste Weise einzuschleichen, wahrscheinlich mit falschen Schuhen! Und nur trägt er die falschen Schuhen bei sich und kommt vielleicht noch einmal! Ist das lustig, was? Glauben Sie, daß man dabei ruhig schlafen kann, was? Doris ist schon ganz höflich. Die Arme ist so ängstlich!

Doris war keine Frau. Und es war wirklich taurig, sie anzusehen. Sie hatte große blaue Ränder um die Augen, und sie seufzte:

Es ist fürchterlich, daß mein Mann mich nicht schlafen läßt. Dauert hört er Einbrecher im Haus herumtampeln. „Seht, sieht sie da!“ ruft er und bringt aus dem Bett — glauben Sie, daß man dabei schlafen kann?

Und dann, ihre Hausangestellte, berückelt, daß Herr Bentzell einmal mit dem Revolver in der Hand in die Küche kam. „Hören Sie?“ flüsterete er ganz leise. „Haben Sie nicht die schlechenden Schritte gehört?“ Er zitterte am ganzen Körper.

Aber ich hatte nichts gehört, schloß die Hausangestellte. Ich bin nicht so fange.

Und Bentzell wieder berückelt, daß die Hausangestellte eines Nachts zu ihnen gekommen sei, außer sich vor Schreck. Es scheint jemand ins Haus, hatte sie — herangezogen. „Mein Gott, wenn der nun rabiat wird! Im Nachigewand hatte sie dagestanden.“

Späterliches Frauenzimmer, schmeißte Bentzell ab. Nicht genug mit dem Dieben, man muß auch noch verrückte Weiber beruhigen. Das ganze Haus war wie ein Strichbrett.

Uebershaupt war Bentzell sehr misstrauisch geworden. Seine Augen schielten nach allen Seiten, überall sah er Diebe zu sehen. Und bald kam Bentzell auf die fixe Idee, daß der Dieb die Art eigens deshalb genommen hatte, um eines Nachts wiederzukommen und die ganze

Familie zu ermorden. Aber natürlich sagte er nicht, daß er auf diesen Gedanken gekommen war, er sagte:

— Können Sie sich denken, was die hysterischen Weiber sich ausgedacht haben? Die glauben felsenfest, daß der Dieb ihnen einen Nachts den Schädel einschlagen will. Hahaha! Ist das nicht blödsinnig?

Sein Lachen klang sehr gekünstelt.

Er schaffte sich einen Hund zum Schutz an — ein gewaltiges Tier mit tozgeprenten Augen. Aber sobald er einen Laut von sich gab, sobald er nur die Ohren spitzte, kitzte alles von den Wänden, und Bentzell hefte die Hand in die Hinterhaare. „Pöst auf! Pöst kommt er!“

Aber wenn der Hund sich in der Nacht einige Zeit ruhig verhielt, war das ebenfalls verkehrt. Herr Bentzell lag und wälzte sich im Bett, richtete sich auf, lauschte gespannt — „jegt hat der Dieb Nero vergiftet“, sagte er. So berichtete Frau Doris. Er selbst ergrübelte, daß es natürlich Doris war, die an Alprud litt und Phantasiegebilde sah und ihn nicht schlafen ließ.

Er hatte sich ein automatisches Gewehr angeschafft, und eines Nachts erschöpfte er Nero damit. Durch das Fenster. Er glaubte, es sei der Dieb, der auf allen viere in den Garten schlief.

Dem Polizeikommissar gefiel die Geschichte nicht. „Denken Sie, wenn es wirklich ein Dieb gewesen wäre“, sagte er. „Dann wären Sie angeklagt worden, weil Sie mehr Gewalt angewendet hätten als die Situation erforderte.“

Und der Kommunalarzt schüttelte den Kopf. „Völliger Nervenzusammenbruch“, erklärte er.

Aber Bentzell ließ ein ganzes Reg von Alarmapparaten einbauen. Sobald jemand ins kleine Zimmlein eintrat, entstand im Hause ein Schrei. Von seiner Seite konnte man sich der Villa nähern, ohne eine Menge Klänge in Bewegung zu setzen, die einen anderen anhaltenden Lärm machten. Der Grünwarenhändler und der Milchjunge wurden von Schreckschüssen getroffen, und gelegentliche Gäste fanden eine Weile verwirrt und wußten nicht, was sie denken sollten, wenn sie während dieses Lärms zuerst einen Gewehrhalt und lobann Bentzells bleichs Gesicht durch ein netz- und nagelloses

Halloh! Welcher Truppenteil?

Wir waren im ersten Mosaengrauen irgendwo mitten in Holland gelandet“, erzählt der Herr Kommandeur, „und torkelten uns — drei Mann hoch — an den Schiffsbug heran, von dem aus wir sowohl die kleine Kanalbrücke als auch eine wichtige Straßenkreuzung mit dem MG. beherzichten. Allerdings, einen Nachteil hatte unsere Stellung: Wir konnten vom südlichen Waldrand aus gesehen werden. Als es ein wenig heller geworden war, bauerte es auch nicht leicht, die Kraftwagen mit zwei englischen Offizieren holperte auf uns zu. Einem am Hügel hielt er, „Halloh, hons!“ rief einer der Offiziere, „zu wach detachant do nou be long?“ (Zu welchem Truppenteil gehört ihr?)

„To the german army“, (zur deutschen Wehrmacht) rief unser Unteroffizier und drehte das MG.

— nach Ueberwindung von drei Schredelunden — die Offiziere die Hände hoben und sich ergaben.“

Unter Kraftwagen ist inzwischen nachgekommen. Die leere gute Betonstraße wurde bebaut, obgleich die Gemeinde die nötigen Mittel nicht zur Verfügung hatte. Aber der Staat wollte eine Beschäftigung der Arbeitslosen um jeden Preis, so daß auch das flache Land diesem Umstand ein gut ausgelohntes Verlehnrecht verleiht. Uns der Herr Kommandeur, eine Augenblicke genaugen Bauerhof, ein Bauerhof, ein Bauerhof, aber aus dem Ausgang des vorigen Jahrberichtes kommt, aber auf einer alten Barf. Es ist des Richters Befehl, der an einen jungen Freieren verpackt worden ist. Er freut sich nicht über den unermittelten Besuch und erläutert die möglichen „Eigennans“ die bis ins einzelne möglicherweise hinaus von uns abzufragen und Wohnung. Uns fällt das hochauftretende Dach des Hauses auf, das diesen unterirdischen von den stählernen Höfen in Groningen und Dittresland. Schon auf den ersten Blick bemerken wir eine deutlich beachtete Saubereit. Die Halle verpönt den Geruch des frischen Sees, das Licht der letzten Tagen eingehakt worden ist. Das Vieh ist draußen, und so sind die leitendsten beindefindlichen Ställe leer. Die abgeblasene Saughe steht in halbmetergroßen diebaudigen Pfählen — jorzältig abgepakt — hinter dem Hofe. Nach Bedarf wird sie der Dichtung nutzbar gemacht. Der unglückliche Bauer — sein Vorderrad stellt ein recht gutes Zeugnis aus — gibt uns gern Antwort, wenn er sich auch fast nur der frischen, hart von der holländischen abweichenden Sprache bedient. Der „heit“ muß nach dem „hinder“ kommen, bedeutet der blonche Väter in einem Vater, der nach-den Verben sehen soll. Bald ist er wieder zurück und zeigt uns die Wohnräume, die uns wirklich in Erfahrung können. Die ersten Saubereit und Frische Luft! Die einhundert Wagen sind meist zu höchstem Randvollstand umgebaut worden. Gut verdeckt befindet sich an der alten Herdstelle eine elektrisch betriebene Kohnanlage. Die tüchtige Hausfrau erhebt bald, so daß wir ihr unser Lob für die vorbildliche Ordnung, die in den hohen freundlichen Räumen herrscht, aussprechen können. Sie ist froh, ihren Mann wieder dabei zu wissen, nachdem er viele Wochen zum Wecheldienste emigriert gewesen ist.

Der junge Bauer, der aus seinen blauen Augen munter in die Welt schaut, verliert sich nicht in Gedanken in den er übrigens keinen einzigen Schuß abgebegeben hat, sei nach seinem Sinne gegeben. Man Glück habe man die Friesen unter sich gelassen, so daß sie sich gut verstanden haben. Einem ihrer Gruppe angeleiteten Holländer sei nichts anderes übrig geblieben, als schnell ihre Sprache zu erlernen. Diese hatte jeder in hohen Ehren. So sprachen

auch die vielen Beamten, die — insbesondere als Polizisten — aus dem Bevölkerungszuwachs nach Norden nach dem Süden kommen, gut französisch, wie mit besonderer Genauigkeit selbsteigentlich habe. Hierzulande seien auch Farmer und Wehrer genötigt, sich die erforderlichen Kenntnisse in dieser hier vorberührenden Zahl anzueignen. In alten Zeiten meinte jeder, der den Niederlanden ein Spion aus dem Süden zu sein, diesen Spruch sprechen, um seine Stammesherkunft zu bezeugen: „Votter, Breace en greene Schis, der dat niet sissen kan, is nett een rechte Fries.“ Die Frau des Richters, die das erlösende Wort zu lagern wußte, hat die Probe bestanden und sich ihres Amt bewußtes und bodenerhebenden Mannes würdig gezeigt. Da die Gesetz schon vorüber ist, müssen wir zu einer Tasse Kaffee Weh gehen, zu dem ein dieses Südjünglings gerichtet wird. Dabei bleibt das Gespräch in gutem Flusse. Die Bauernleute freuen sich, daß durch die Verbindung mit Deutschland endlich auch Friesen für die überirdischen Ereignisse dieses gelagerten Landes aufstehen. Sie erkennen an die tröstliche zurückliegende Zeit, da zum Beispiel wertvolle Karosissen zu Viehtrieb eingestampft worden sind, nur um ein Uebertragen auf dem Markte zu verbinden. Jetzt vertraut man der Neuordnung, die das Reich in Europa und hier besonders im Verhältnis zu den Niederlanden durchzuführen wird. In den wichtigsten Worten klingt die Zuversicht durch, daß die bäuerliche Arbeit ihren besten Sinn wiederbekommen wird. Als die zukunftsgebende blonde Mutter gefragt wird, ob ihr Wert immer ist, antwortet sie mit blanken Augen: „Wie sind ja jung!“ Für eine kurze Weile legt sie die erste Geschichte zu uns. Er löst mit Wordeben von Deutschland, was er einmal eine Beschäftigung annehmen würde, um sich zu verändern. Außer an ihm hat der Pächter eine gute Stelle an seinen drei Arbeitern, deren schöne Wägen nunmehr auf einer alten Burgtelle unter schattigen Bäumen liegen und die wir in einiger Entfernung sehen, als wir nach draußen treten.

Es ist nichts Fremdes zwischen uns, als mit zum Abschied uns die Frau des Richters zu Friesen! Dieser Frau, der jemals der Gerechtigkeit freien Friesen gilt und noch lebendig ist, findet auch hier freudigen Wiederhall. Als wir an dem schönen Abend heimkehren, sind wir dankbar für das reiche Erlebnis eines Tages, das uns den Hauch der neuen Zeit verpönt, das die Mut und Arbeit über alle Trennungen und Irrungen hinweg aufrecht die Menschen zusammenführen werden. Der Wunsch, in den das deutsche Friesenland ausstrahlt, soll Erfüllung finden: „Von Niederlands Küste bis Dänemarks Strand Segen den Saaten und Weiden.“



Scherenschnitt von Anna de Vahl

Schiebefenster in der Tür sahen. „Wer ist da?“ schrie er.

Auf die gleiche Weise wurde auch Herr Bentzell, Bentzells alter Gegele, und Fischamerad, bemitleidet, als er zu seinem gewöhnlichen Sommerbühel eintraf. Er war ein beleibter und jovialer Mann, und er trug einen Handfächer.

Und in dem Sandofener befanden sich ein Detektor, ein blauer Anzug, eine Angelrute und eine Uhr. Und Mittel flopte Bentzell auf den Rücken und lachte:

„Gaja, damals im Herbst war es lustig, was? Ich glaube, du kannst dich an das Ende gar nicht mehr erinnern, hahaha, — aber ulzig war es!“

Seither darf man in Bentzells Gegenwart nicht von Einbrüchen reden.

Der tapfere Junge

Der kleine Willi kommt hoch nach Hause. Papa, ich habe kein Zahnarzt nicht gewinkt! Der Vater lang in die Tasche, hol ein Geldstück hervor und sagt: Du bist ein kleiner tapfere Mann. Hier halt Du eine Belohnung. Hat der Zahnarzt Dir denn nicht weh getan? „Nein, Papa, er war nicht so faul!“

Der erste Eindruck

Ein Neuzug lebt einer der besten Hartenpfeile. W. Dilling, der eine wunderbare Sammlung von Harten besitzt. Da gibt es große Harten und kleine Harten, dicke Harten und dünne Harten. Als kürzlich ein Besucher kam und einen kleinen Zungen mitbrachte, meinte das Kind nach einer ersten Besichtigung der Wohnung: „Wenn man hier herinkommt, dann hat man den Eindruck, man befände sich in einer Garderobe für Engel!“

Memo Folkers:

Bei den Friesen jenseits des Laumers

Bauernarbeit bekommt wieder heiligen Sinn

Wer wollte nicht die gebotene Gelegenheit nutzen, um eine Fahrt in das schöne friesische Land zu machen? Nicht die ehrwürdige Hauptstadt Eemwarden soll dabei das Ziel sein, sondern irgendeines der prächtigen Dörfer, die in den grünen Wiesen und Weiden einer nachhaft gelegenen Landschaft liegen. Und dabei haben wir das besondere Glück, daß ein echter Frieser der freundliche Führer ist. Der hochauftretende schlanke Niederländer, der nach zwanzigjährigen Diensten in den Kolonien — von 1910 bis 1930 — selber in einer der größeren Städte des Reiches wohnt, ist begeistert, mit seiner ausgiebigen Gattin uns seine Heimat, der er ein alter Treue anhängt, zu zeigen. Am Mittag ist noch ein heftiger Regen niedergegangen. Doch nun übertrahlt die Sonne das weite Land, dessen Hütern das ersehnte Maß in vollen Tagen getrunken haben und nun jenen frischen Atem ausströmen, der auch den Menschen wohl tut. Schnell haben wir die Spuren der Stammeswanderung aufgefunden, und nach einer halben Stunde verkehren wir wie alte Bekannte. Bald haben wir die letzte Gemeinde des Groningerlandes, Grispstert, hinter uns gelassen, und einige Minuten später überqueren wir den Laumer, jenen alten Fluß, der seit langen Zeiten die Grenzlinie nach Friesland darstellt. Der Fluß auf das Wasser wendet in uns alte Erinnerungen: bis hier ging Eduards des Großen Reich, der vor Jahrhunderten über Dittresland und Groningen gebot, die Einheit aber doch nicht behaupten konnte wider seine stärkeren Gegner, deren er sich mannmäßig erwehrt. Der alte Laumer hat eine größere Bedeutung, als man zunächst vermuten kann.

Der gepöbelte Richter, der sich nun, da wir die kleinere Brücke übertritten haben, wie „io huis“ fühlt, weist darauf hin. Es hat sich im allgemeinen eine strenge Scheidung zwischen hüben und drüben erhalten, die sich nicht nur in der eigenen anderen Sprache auf die Friesen sehr stolz sind, befindet, sondern sich auch in dem archaischen Aufbau des Landes auswirkt. Während im Groningerlande frühzeitig das Beklemdraht, nach dem die fälschlichen Wägen eine stetige Abtragung der Kaufmannswissen, dazu geführt hat, daß die Bauern als

eigene Weiler auf den Höhen sitzen, ist hier das Pächterwesen sehr stark ausgeprägt, obgleich dieselben Geschlechter seit Jahrhunderten in den Dörfern heimlich sind. Wir nehmen gern die Einladung an, durch einen Besuch einen Eindruck von einem solchen Pläze zu gewinnen. Doch zuvor unterbrechen wir die Fahrt im Bedacht, von dem aus wir einen guten Ueberblick über das dem Meer wieder abgenommene Land gewinnen. Weiter leitwärts liegen die alten Schlafbeide, die im Laufe der Zeit etwas abgetragen worden sind, noch immer aber ansehnliche Anhöhen in der flachen Ebene darstellen. Die grünen Wiesen, allein unterbrochen von armutsreichen Mähen und baumumstandenen Gehöften, bezeugen die Fruchtbarkeit, die in der guten Kleiderde, die durchweg die Provinz auszeichnet, ihre Kräfte hat. Kein Land kann für die Viehwirtschaft, die hier völig maßgebend ist, geeigneter sein. Kühe und Schafe finden eine lippige Nahrung; ihren Dant stellen sie ab in Milch, Butter und Käse. Eine tiefe Stille herrscht über dem Küllengebiet, in dem so mancher Seeweg eine ungeliebte Heimat hat. An den sehr tiefen Koffen, die an alte Deichbrücke erinnern, bauen die gefiederten Gänse ihre geschäftigen Nester. Am blauen Himmel sehen die weißen Wölkchen, die überirdischen Schächten, art und meist. Wir kommen an einen hochaufgestellten Gedenkstein, der daran gemahnt, daß hier im siebenten Jahrhundert ein tüchtiger Schwärmerberg aus steinernem Edelstamm — eine wertvolle Landgewinnung zum glücklichen Abschluß gebracht hat. Die Friesen hüten dankbar die Erinnerung. Auch bei den Neuen Siedeln sehen wir die Namen derer, die sich hier ebenfalls um die Sicherung der harten Weiler gemacht haben. Ein auffallend viel Wasserstrom drängt durch das geöffnete Gießes die Tore auf Anweisung der Regierung geschlossen, um das weite Land gegebenenfalls überflutet zu können. Zum Glück ist dieser Waldhain, der die tiefergelegenen Weiden auf lange Zeit mit Salzwasser verdoeben hätte, nicht mehr zur Auswirkung gekommen! Und nun erfolgt der dringende nötige Abfluß wie in Friedenszeiten.

Unter Kraftwagen ist inzwischen nachgekommen. Die leere gute Betonstraße wurde bebaut, obgleich die Gemeinde die nötigen Mittel nicht zur Verfügung hatte. Aber der Staat wollte eine Beschäftigung der Arbeitslosen um jeden Preis, so daß auch das flache Land diesem Umstand ein gut ausgelohntes Verlehnrecht verleiht. Uns der Herr Kommandeur, eine Augenblicke genaugen Bauerhof, ein Bauerhof, ein Bauerhof, aber aus dem Ausgang des vorigen Jahrberichtes kommt, aber auf einer alten Barf. Es ist des Richters Befehl, der an einen jungen Freieren verpackt worden ist. Er freut sich nicht über den unermittelten Besuch und erläutert die möglichen „Eigennans“ die bis ins einzelne möglicherweise hinaus von uns abzufragen und Wohnung. Uns fällt das hochauftretende Dach des Hauses auf, das diesen unterirdischen von den stählernen Höfen in Groningen und Dittresland. Schon auf den ersten Blick bemerken wir eine deutlich beachtete Saubereit. Die Halle verpönt den Geruch des frischen Sees, das Licht der letzten Tagen eingehakt worden ist. Das Vieh ist draußen, und so sind die leitendsten beindefindlichen Ställe leer. Die abgeblasene Saughe steht in halbmetergroßen diebaudigen Pfählen — jorzältig abgepakt — hinter dem Hofe. Nach Bedarf wird sie der Dichtung nutzbar gemacht. Der unglückliche Bauer — sein Vorderrad stellt ein recht gutes Zeugnis aus — gibt uns gern Antwort, wenn er sich auch fast nur der frischen, hart von der holländischen abweichenden Sprache bedient. Der „heit“ muß nach dem „hinder“ kommen, bedeutet der blonche Väter in einem Vater, der nach-den Verben sehen soll. Bald ist er wieder zurück und zeigt uns die Wohnräume, die uns wirklich in Erfahrung können. Die ersten Saubereit und Frische Luft! Die einhundert Wagen sind meist zu höchstem Randvollstand umgebaut worden. Gut verdeckt befindet sich an der alten Herdstelle eine elektrisch betriebene Kohnanlage. Die tüchtige Hausfrau erhebt bald, so daß wir ihr unser Lob für die vorbildliche Ordnung, die in den hohen freundlichen Räumen herrscht, aussprechen können. Sie ist froh, ihren Mann wieder dabei zu wissen, nachdem er viele Wochen zum Wecheldienste emigriert gewesen ist.



Herr Wilhelm Meber, Melzer, Marhof 6, Mittelbisch, Kreis Bielefeld, schreibt am 14. 6. 1940: „Ich hatte immer über sehr unangenehme und heftige **Kopf-Schmerzen** zu klagen. Nachdem ich einige Wochen lang 3 Zinnereis-Tabletten eingenommen, bin ich meine Kopfschmerzen losgeworden, auch jetzt merke ich nichts mehr davon.“

Nerven-Schmerzen

Herr Fritz Vanobels, Bergmann, Dorfum, Sandb. 56, schreibt am 12. 5. 1940: „Ich war mit mein. Nerven ganz heruntergekommen u. zu keiner Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch der Zinnereis-Tabletten, kann ich meinem Beruf wieder voll und ganz nachgehen.“

Bei Kopf- und Nerven-schmerzen, Rheuma, Gicht, Jodhals, Oxendruck, Gefäßkrankheiten, Grippe helfen die homöopathischen Zinnereis-Tabletten. Sie werden auch von Herz-, Magen- und Darmempfindlichen sehr vertragen. Wenden Sie sich bei einem Verlust Diagona 20 Tabletten zu 10 Pf. In all. Apoth. erhältl. o. Franzos. Omb. Bielefeld B 27 53

Verlangen Sie kostenlose Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit“!

Amthliche Bekanntmachungen

Verz. Umtausch von Seifenkartenabschnitten in Sammelbezugsscheine

Zur Vereinfachung des Umtauschverfahrens sind künftig die zum Umtausch gelangenden Seifenkartenabschnitte nicht mehr aufzuleisten, sondern zu 50 bzw. 100 Stück gebündelt und in einem Briefumschlag versehen, dem unterzeichneten Kreiswirtschaftsamt zu übergeben. Auf dem Briefumschlag ist zu vermerken:

Anzahl, Art und Stüfung der beantragten Sammelbezugsscheine,
Anzahl der überreichten Kartenabschnitte und Bezugsscheine, Datum und Unterschrift des Antragstellers.
Vorbrücke können von der Buchdrucker D. H. Jopps & Sohn G. m. b. H. in Leer bezogen werden.

Ich weise unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 15. 7. 1940 nochmals darauf hin, daß alle seit Beginn der Kriegswirtschaft eingenommenen roten Kartenabschnitte über Feinseife (Zollseife), für die Warenbestellungen bereits erfolgten, spätestens bis 31. Juli 1940 bei mir abzuliefern sind. Entsprechende Belege (Rechnungen oder Lieferhefte) sind hierbei zur Einsicht vorzulegen. Sammelbezugsscheine für Zollseife werden von mir erst dann ausgestellt, wenn die oben erwähnten roten Kartenabschnitte abgeliefert sind.

Leer, den 26. Juli 1940.

Der Landrat des Kreises Leer — Wirtschaftsamt —

Betrifft: Butterbezug

Auch in der Verteilungsperiode vom 29. Juli bis 25. August 1940 erhalten die Versorgungsberechtigten eine Sonderverteilung von 125 Gramm Butter. Die Abgabe der Sonderverteilung erfolgt auf die Weisung Bu 2 der Reichsgetreidekarten. Die Weisung Bu 2 aller Reichsgetreidekarten sind bei der Ausstellung von Bezugsscheinen um 125 Gramm je Weisung Bu 2 höher zu bewerten, als auf den Weisungsscheinen angegeben.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die Weisungsscheine für Butter, die den Aufpruch Bu tragen, für diese höhere Bewertung in Frage kommen, dagegen nicht die Weisungsscheine für Butter oder Margarine.

Damit die Bürgermeister die Bezugsscheine ausstellen können, haben die Einzelhändler bei der Ablieferung der Weisungsscheine die um 125 Gramm je Weisung Bu erhöhte Menge auf dem Briefumschlag anzugeben und den Briefumschlag mit folgender Aufschrift zu versehen:

„... Stück Weisungsscheine Bu für ... kg Butter.“

Soweit die Weisungsscheine bereits abgeliefert wurden, sind die Weisungsscheine einzutauschen.

Leer, den 25. Juli 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer. — Abteilung B —

Bekanntmachung

über die Bezugspflicht der Preisveröffentlichungen von inländischem Gemüse und Obst.

Am Regierungsamtsblatt vom 27. Juli 1940 ist eine Anordnung des Oberpräsidenten — Preisbildungsstelle — in Hannover veröffentlicht worden, nach der die Erzeuger und Händler (Groß- und Kleinverleiher) mit inländischem Gemüse und Obst verpflichtet sind, die durch den Regierungspräsidenten als Preisüberwachungsstelle fortlaufend veröffentlichten Preisfestsetzungen zu befolgen.

Die Erzeuger, Großhändler und Kleinverleiher mit inländischem Gemüse und Obst werden hiermit ersucht, bis zum 1. August 1940 der zuständigen Preisbehörde ihres Kreises (Oberbürgermeister bzw. Landrat) Namen, Anschrift und die genaue Bezeichnung ihres Geschäftsbetriebes zu melden und gleichzeitig die Preisveröffentlichungen zu befolgen.

Die Preisgeber erhalten demnach von einem noch zu bestimmenden Betrag zu einem Preise, der voraussichtlich 5—10 RM jährlich nicht überschreiten wird, wogegen sich die Preisveröffentlichungen durch die Post zugestellt.

Der für die Meldung angegebene Zeitpunkt ist unbedingt einzuhalten, da andernfalls die Meldepflicht mit Ordnungstrafen erzwungen werden müßte.

Murich, den 24. Juli 1940.

Der Regierungspräsident. — Preisüberwachungsstelle. — In Vertretung: gez. J. de.

Ingenieur-Schule Lago
Die moderne höhere Lehranstalt für alle technischen Berufe.
Eigene Lehrwerkstätten. Kostlose Beratung.

Kirchliche Nachrichten

Leer. **Evangelische Kirche**, Ulbo-Emmichs-Str. 4. Sonntag, den 28. Juli. Vorm. 9.30 und nachm. 5 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagschule. — Donnerstag abend 8.15 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

Leer. **Methodistenkirche**, Sonntag, den 28. Juli. Vorm. 9.30 und abends 6.00 Uhr: Predigt. Vorm. 11.00 Uhr: Sonntagschule.

Wohlfahrt. Sonntag, den 28. Juli. Vorm. 9.30 Uhr: Pastor Jüdnert. (Vorbereitung für das heilige Abendmahl). Vorm. 10.30 Uhr: Kinderkirche.

Wohlfahrt. Sonntag, den 28. Juli. Vorm. 8.30 Uhr: Pastor Jüdnert.

Wohlfahrt. Sonntag, den 28. Juli. Vorm. 10.30 Uhr: Pastor Jüdnert. (Feier des heiligen Abendmahls).

Stellen-Angebote

Wir suchen für unser Manufaktur- und Modewaren-geschäft zum 1. September oder zum 1. Oktober eine jüngere, tüchtige

Verkäuferin

und zum 1. April 1941 evtl. früher einen **Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen.

Schriftliche Bewerbungen erbeten.

Gerh. Joh. Koptes, Bunde 1. Dstr.

Hausgehilfin

in angenehme Stellung für sofort oder später gesucht.

Nabio Freese, Wilhelmshaven, Marktstr. 46
Fernruf 1515.

Schiffsführer

(Separat für kleine Küstenfahrt) für Dampfschlepper und Motorboote zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Gehaltsforderung an:

Kolensky & Köllner, Wilhelmshaven, Schlichtweg 14.

Wegen Erkrant. der jetzigen tüchtige

Hausgehilfin

habbe Stöhr, Gastwirtschaft, Beenhajer-Kolonie, Fernruf Neermoor 95.

Tüchtige

Mädchen

mit Kochkenntnissen, sowie

Hausgehilfin

Hotel „Deutsches Haus“, Aurich.

Buchhalter(in)

Ich suche einen perfekten Buchhalter(in) für die Buchführung zwecks Aufarbeitung für die Dauer von 4 Wochen. Freie Kost u. Wohnung im Hause. Gest. für Angebote mit Gehaltsforderung unter E 3583 an die DZ, Emden.

Suche

geleitete und zum Anlernen

Verkäuferin

für Obst- und Lebensmittel-geschäft.

Erwin Brand, Berlin-Jehlendorf, Ladenstraße 23.

Gesucht auf sofort ein junges

Mädchen

evtl. Pflichtjahrmädchen, für hiesigen Geschäftshaus (Bäckerei). Zu erfragen bei der DZ, Leer.

2 jüngere

Hausgehilfsinnen

zu sofort gesucht. Angebote mit Bild u. Zeugnisabschr. an Frau E. Eardt, Nordseebad Langeoog.

Für Nordseebad Vortum ftd.

Mädchen

in Dauerstellung zum 1. Aug. gesucht. Schr. Angebote untl. E 3584 an die DZ, Emden.

Gesucht baldigt ein junges

zweites Mädchen

mögl. nicht unter 20 Jahren, als Stütze im Landarzt-haus, bei vollem Familien-anchluss und Gehalt.

Frau Geria Houtrouw, Loquard über Emden.

Gesucht zu sofort oder zum

1. August eine tüchtige

Hausgehilfin

Frau Grete Frösche, Nordseebad Nordern, Konditorei und Kaffee.

Schüler f. Fernreise ausbilfs-

weise vorm. f. leichte Büroarbeit gesucht. Schr. Angeb. unter L 503 an die DZ, Leer.

Zu verkaufen

Hiermit erkläre ich nochmals an die Einzahler der fällig gewordenen

Alter- und anderen Nachtgelber

Leer. Bernhard Buttjer, Preuß. Auktionator.

Im Auftrage des Bauern

Heinrich Lütken in Remels

werde ich am

Dienstag, dem 30. Juli,

um 16 Uhr in Hüntzburg

ca. 1,50 Hektar

und angrenzende, etwa um 19

Uhr, in Klein-Remels

1 Hektar

Noggen auf dem Palm

öffentl. anderwelse auf Zahlungs-

frist verteidigen.

Befristigung zwei Stunden

vor Beginn gestattet.

Remels.

H. Piefer, vereid. Versteigerer.

Schiffsverkauf in Rapsenburg.

Unter meiner Nachweisung steht ein

eisernes Schiff (70 Tonnen Vollschiff)

zu verkaufen.

Rapsenburg, Fernruf 345.

Bernhard Schulte, beidigtiger Auktionator.

3 Käufer Schweine

zu verkaufen.

H. Jacobs, Neufehn.

Fertel

zu verkaufen.

H. Jürgens, Logabirum.

Eine Anzahl größerer

Käufer Schweine

hat zu verkaufen

Johann H. Schmidt, Brinsum, Fernruf Holtland 41.

Ein schöner schwarzer

Dogger

zu verkaufen.

Wolff Solh, Holtland.

Eine 2jährige

Fuchsstute

mit Abkennung, zu verlauf.

Tato Hülsbeck, Eppingmeh, Ruf Jemgum 68.

Eine gebrauchte, fast neue

Mähmaschine

zu verkaufen. Zu erfragen

bei der DZ, Leer.

Im Auftrage der Erben der verst. Frieda Hennings, Emden, zwischen beiden Seiten 5 — Eingang Stadgarten — werde ich am

Montag, dem 29. Juli 1940, nachmittags 2 Uhr, beim Sterbehause (siehe oben) die zum Nachlaß gehörenden gesamten

Haushaltsgegenstände

u. a. 1 eich. Büffel, 1 Sofa mit Umbau, 2 Büchereigräte, 1 gr. Spiegel, 1 Schreibtisch, 1 Radio-Apparat, 1 Porzellan-glas, 1 Küchenschiff, 1 Küchentisch, 1 Küchengerät, 1 Gas-herd, 1 Anrichte, 1 Ofen (Dauerbrenner), 1 Küchenschrank, 1 Küchenschrank, 3 Kommoden, 1 Friseurkommode, 1 Näh-maschine, 1 Polsterstuhl, 1 Krantenschiff, 1 Heizlampe, 1 Fön, 1 Teppich, div. Tischg., do. Stühle, Bücher und Werte,

ferner ein großer Kasten Bettwäsche, Ober- und Unterbetten, Leinwand, Bett- und Kissenbezüge, Laten, Handtücher, andere Tücher, Servietten, Decken, Gardinen, Kleidungsstücke, Bettstelle mit Matr. usw.

weiter ein großer Kasten Küchengeräte, Eßbesteck, Glas, Porzellan- und Steinzeug, Tee-Service, und was mehr da sein wird im Wege freier Versteigerung öffentl. meistb. gegen Barzahlung verkauft.

Es wird pünktlich begonnen. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Emden, den 27. Juli 1940. Meinemann, Auktionator.

Zu kaufen gesucht

Kraftluftpumpe neu oder wenig gebraucht, sucht anzukaufen. Gerh. Köbber, Osterlander, Fernruf Aurich 695.

Kaufe ständig Schlachtpferde
Jahle die höchsten Preise. Bei Unglücksfällen komme sofort. Entfernungen spielen keine Rolle.
Roßschlachtere Krahe / Emden
Fernruf 2882.

Verloren
Verloren **blauer Regenmantel** und Arbeiterkittel von Ihnen bis Büllenerkingstraße. Abzugeben bei H. Altermann, Ihren, Patersweg 19.

Wohnungen
Suche in Leer **4-5-Zimmerwohnung** mit Zubehör und mögl. mit Garten.
Frau Marie-Luise Klapp, Leer, Bergmannstraße 33.

2-3-Zimmerwohnung od. Einfamilienhaus in Leer, Loga oder Heisefeld zu mieten gesucht.
Schr. Angebote unter L 504 an die DZ, Leer.

Beamter sucht **Einfamilienhaus** oder geräumige Wohnung in Leer oder Loga zu mieten.
Schr. Angebote unter L 502 an die DZ, Leer.

Jugendfrisch und leistungsfähig durch **Dijosan-Knoblach-Pillen**
Diese wirkt durch ihren Gehalt an Knoblauchzweck, Geruch und geschmacklos. Hauptbestandteil (100 Stk.) 1 RM 1.— aber nur in Apotheken.

Denkt an die Verdunkelung Curer Wohnungen!
Ihr erschwert den leidenden Fliegern jegliche Orientierung.

Pachtungen
Tüchtiges Fachgepaar sucht sofort oder später gutgehende **Gastwirtschaft** zu pachten. Schr. Angeb. untl. E 3578 an die DZ, Emden.

Umzüge von und nach auswärts. Lagerung



JOH. FRIEDRICH DIRKS, EMDEN
Alter Markt 5, Fernsprecher 2020 und 2200

Familiennachrichten

Ihre am 20. Juli 1940 in Berlin-Schöneberg vollzogene Eheführung geben bekannt
**Herrn Rottenführer der Waffen-SS
 Heno Schmidt**
 dort, zum Persönlichen Stab Reichsführer-SS
 und Frau Margarete, geb. Dreesmann
 Leer, Ostfriesland, Kreisum über Emden
 3. St. Berlin SW. 11, Bernburgerstraße 26, III.

**Zahnarzt Dr. Reinhard Janßen
 Annemarie Janßen**
 geb. Werhoff
 Vermählte
 Kiel/Barmstedt, im Juli 1940

Ihre Verlobung geben bekannt
**Gefine Groenewold
 Anton Gattermann**
 3. St. Warfingsfehn 27. Juli 1940 Logaerfeld

Durch die Geburt eines gesunden
 Jungen wurden hoch erfreut
Wilhelmine Gerken
 geb. Müller
Johann Gerken
 Meer Moor-Kolonie, 26. Juli 1940.

Die glückliche Geburt eines
 gesunden Jungen zeigen in
 dankbarer Freude an
Annelise Bruns
 geb. Klein
Anton Bruns
 3. St. im Heeresdienst.
 Leer, den 26. Juli 1940.

Eda. In dankbarer Freude
 zeigen wir die Geburt einer
 gesunden Tochter an
Elfriede Kühne
 geb. Köhbe
Horst Kühne
 Hauptmann i. einem
 Pionierbataillon
 Simonswolde, Ostf., 3. St.
 Aurich, Städt. Krankenhaus

Ims wurde heute ein gesunder
 Junge geboren
 In dankbarer Freude
**Lübbert Haneberger
 und Frau**
 Turine, geb. Steen
 3. St. Kreis-Krankenhaus Leer
 Pefkumer-Sammrich,
 den 26. Juli 1940

Ihre Verlobung geben
 bekannt
Hermine Wiels
Verend Coers
 Unteroffizier in einem
 Inf.-Regt.
 Papenburg im Felde
 3. St. Emden 3. St. Utmun
 22. Juli 1940

Leer, den 26. Juli 1940.
 Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gott-
 ergeben unser herzenguter Vater, Groß- und Urgroß-
 vater, Bruder, Schwager und Onkel
Ude Ahlers
 im 86. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Frau Dora Auge Wwe.
 geb. Ahlers
Hermann Ahlers und Frau
 geb. Janßen
 nebst Kindern und Anverwandten
 Beerdigung: Dienstag, den 30. Juli, nachmittags
 3 Uhr, Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
 dem Hinscheiden unserer lieben Mutter
Taalke Catharina Beek, geb. Rose
 sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
 Geschwister Beek.
 Leer, den 27. Juli 1940.

Danksagung
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
 Heimgang unserer lieben Entschlafenen sprechen wir
 auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank aus.
**Renko Klugkist
 Henny Klugkist.**
 Leer, den 27. Juli 1940.

Große Posten
Einlegegurten
 in verschied. Größen sind ab Montag laufend abzugeben.
 Bestellungen erbeten.
Gärtnerei Wiefing, Leer, Fernruf 2184

**Hähnchen und
 Schlachtgeflügel**
 anzukaufen gesucht.
Hotel Frisia, Leer
 Empfehle
**Winter-Spinat, sowie
 Möhren(Wurzel)-Samen**
 D. Bruns Wwe., Samenhandlg.,
 Leer, Osterfestg. 5.

**Brautfschleier
 Zulfettschleier
 Myrtenkränze**
 in grün, silber und gold
 stets in großer Auswahl
Blumenhaus Sproedt,
 Leer, Hindenburgstraße 16.

Mütterberatungen
 mit kostenlos. Viganolofislausgabe
 am 2. August 1940
 in Odenhausen um 13.00 Uhr
 „ Otfmannsfehn „ 13.45 „
 „ Stapel „ 14.30 „
 „ Großbendorfer „ 15.15 „
 „ Remels „ 16.00 „
 am 30. Juli 1940
 in Meer Moor um 14.00 Uhr
 „ Terborg „ 15.15 „

Nehme
2 Kinder in Weide
 Pleis, Nothmoor.

In 6 Tagen
 entfernt **SAHUKO -**
Hähnenaugen - Tropfen
 schmerzlos Hähnenaugen,
 Ballen und harte Haut
 mit Stumpf und Stiel.
 Packung RM. —,65.
 Zu haben bei:
Kreuz-Drogerie, Fröh Wils,
 Leer, Adolfs-Hitler-Str. 20,
 Drogerie „**zum Apfels-
 boom**“, Leer, Adolfs-Hitler-
 Str. 50,
 Drogerie **Hermann Drost,**
 Leer, Hindenburgstraße 26.

Ärzte-Tafel
 Montag, 29. Juli, bis
 Sonnabend, 3. August,
keine Sprechstunde
**Zahnarzt Dr. Gott
 Meer Moor**

**Wiederbeginn der
 ärztlichen Tätigkeit**
 Montag, 29. Juli
Dr. Guisimans, Leer
Verreist!
**Zahnarzt Dr. Focken,
 Leer**

Tivoli-Lichtspiele
 Sonntag, Montag, Dienstag:
 Anfang 8 Uhr.
 Sonntag: 4.30 und 8 Uhr.
 Pat und Patachon nehmen
 vom Publikum Abschied in
 ihrem letzten und lustigsten
 Tonfilm

**Pat und Patachon
 Ichlagen sich durch**
 Man schüttelt sich vor
 Lachen.
 Jugendliche haben Zutritt.
 Sonntag: Jugendvorstellung
 Pat und Patachon
 schlagen sich durch
 Die neueste Wochenschau

Wagensegel
 rein Leinen
Ihrhove B. Popkes

**Heute, Sonnabend
 Tanz**
 bei
**E. Schäfer,
 Collinghorst**

Getreide: Abfuhr zum Mähen
 f. kommende Herbst-
 Arbeit bei sofortiger Bestellung
 lieferbar. J. L. Schmidt, Leer,
 Adolfs-Hitler-Str. 57, Deftl. Ge-
 steng. 2. Tür, tein Fernruf.

Heirat
Führer im NSD.
 23 J., evangl., blond, 175 groß,
 wünscht die Bekanntschaft eines
 ehrl., nett. Mädchens zw. 18-22 J.
 Ernstgem. Zufuhr. mit Bild und
 € 3579 an die DJZ, Emden.

Solider Bauhandwerker
 Witwer mit Kindern, Anfang
 50er, wünscht die Bekanntschaft
 einer einfachen Dame od. Witwe,
 evtl. mit Kindern, zweds
 Heirat.

Schriftliche Angebote erbeten
 unter € 3581 an die DJZ, in
 Emden.

Witwer
 Mitte 50, sucht die Bekanntschaft
 eines Mädchens bis 40 Jahren
 zweds baldiger Heirat. Schriftl.
 Angebote mit Bild erbeten unter
 € 501 an die DJZ, Leer.


Die Deutsche Arbeitsfront
 NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude
 Kreis Leer

**Wir erleben eine Sendung
 „Allerlei von 2 bis 3“**
 wie wir sie so oft im Deutschlandsender erleben konnten
Herbert Jäger konferiert am Flügel das
 Programm: Hanno Pietsch am Mikrofon

Wir hören: **Helmut Moenck**,
 den bekannten Accordeon-Virtuoson
Erika Koester,
 die Soubrette vom Theater des Volkes
Alfred Grunnert,
 den Tenor vom Meisterextett
Ingrid Larssen,
 die bekannte Saxophon-Virtuosin
Ernst Suppek,
 den bekannten Rundfunkhumoristen
Leonore Bader,
 die bekannte Rundfunkparodistin usw.

**August
 5
 Montag**
**20.30 Uhr
 im Tivoli
 in Leer**
 Eintritt: RM. 3,00 numerierter Platz, RM. 2,00 numerierter
 Platz, RM. 1,00 unnumerierter Platz.
 Vorverkauf: Zigarettenhaus Schmidt, Buchhandlung Schuster,
 Kreisdienststelle, Viehhof.

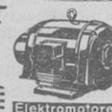
Tamlings Gaststuben
 Sonntag, den 28. Juli 1940, ab 4 Uhr
Unterhaltungsmusik

Zum Einmachen empfehle
Große Bohnen und Grüne Bohnen
 Umgehende Bestellung erbitet
Frik van Deinum, Leer, Hindenburgstr. 30
Herbst- oder Stoppelrüben-Saat
 in verschiedenen Sorten sowie andere Herbstsaaten
 Gelbsensamen. Alles in bester Ware

Jos. Linn. Gübmann & Sohn, Lann
 Gegr. 1824 Samenfachhandlung Fernruf 2068

Erfakteile
 zu sämtlichen landwirtschaftl. Maschinen und Geräten
Theodor Kullies, Landmaschinen, Loga-Leer

Seife wenn die
**Dr. Gauditz-
 Mandelklee**
 zur Reinigung des Gesichts
 und der Hände benutzen.
 Dr. Gauditz-Mandelklee hat
 nicht nur die beste Reinigungs-
 kraft wie Seife, sie ist auch von
 allers her ein bewährtes Schön-
 heitsmittel! Sie ist körnerstoff-
 haltig und macht ihr Gesicht
Jugendfrisch & Blütenrein!
 Streudose RM. 0,50. Nachfüllbeutel RM. 0,40.
 Chem. Fabrik Dr. Gauditz & Arrdt, Leipzig
 erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.


Elektromotoren
 Maschinen- und Elektro-Industrie Emden
W. WEBER, I. u. S.
 EMDEN — Fernspr. 3268
 Familienanzeigen in die DJZ.

die Oldenburgische Landesbank A. G.
 dient jedem einzelnen
 und allen Wirtschaftszweigen
 haben Sie schon ein Sparbuch unserer Bank?
 Zweigniederlassungen in Ostfriesland
Emden Emdener Bank **Efens**
Aurich **Leer** **Weener** **Norden**

Sanierte Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erzielten folgende Soldaten das Eiserne Kreuz II. Klasse:

Unteroffizier Otto Eikenberg aus Leer; Gefreiter Jan Schön aus Papenburg.

Gefreiter Julius Mura aus Embden, Menfingstraße 9; Obergefreiter Hermann Otto Fikens aus Embden.

Unteroffizier Daniel Emlen aus Wenzel, Lehrer Ludwig aus Neumünster, der als Führer bei einem Infanterieregiment im Westen steht.

Gefreiter Bernhard Harms aus Kirchhagen, Gemeinde Göttingen; Dr. Brahm aus Wenzel, zur Zeit Stabsarzt in einem Infanterieregiment, erhielt am 7. Juli die Spange zum Eisernen Kreuz.

Wachmeister Friedrich Brens aus Aurich; Gefreiter Martin Witzemann aus Papenburg.

Unser ostfriesische Heimat beglückwünscht die tapferen Söhne für den rühmlichsten Einsatz vor dem Feinde!

Verwendung alter Kartoffeln

Es wird vielfach die Beobachtung gemacht, daß mit dem Augenblick, in dem die alten Kartoffeln auf dem Markt erscheinen, sie schon in Acht und Bann geraten werden. Man weiß davon, daß selbstverständlich auch aus wirtschaftlichen Standpunkt aus jede brauchbare Kartoffel verwendet werden muß, weil wir uns nicht leisten können, wertvolles Nahrungsgut durch Verderb verlorengehen zu lassen. So sind alte Kartoffeln vorzüglich in der Küche noch gar nicht zu unterschätzen. Man hat eine große Anzahl von Kartoffelsorten mit neuer Kartoffeln überhaupt nicht herstellen kann. Neue Kartoffeln sind an und für sich schon eine Feinspeise und darum viel zu schade, um sie zu verfischen, zum Beispiel zu Teig oder zu anderen Mehlspeisen.

In der Geschicklichkeit der Hausfrau liegt es, mit alten Kartoffeln jedesmal ein gutes und ausgiebiges Gericht auf den Tisch zu bringen. Mit einer wohlüberlegten Mischung von alten und neuen Kartoffeln kann den geschmacklichen Wünschen durchaus Rechnung getragen werden, während gleichzeitig die gesamtwirtschaftlichen Bedürfnisse die notwendige Beachtung finden.

Wird verdunkeln von 21.21 Uhr bis 5.41 Uhr

Sonderurlaub für Enterteilt in der Verwaltung. Der Reichsminister des Innern hat, zugleich im Namen des Reichsfinanzministers und des preussischen Finanzministers, entschieden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter bei Verdiensten, öffentlichen-rechtlichen Körperlichkeiten und öffentlichen Betrieben auf Antrag einen Sonderurlaub bis zu zwei Wochen zur Stillleistung bei der Einkerbung der Ernte erhalten können. Voraussetzung ist, daß sie körperlich und gesundheitlich geeignet erscheinen, an der Ernte mit Erfolg teilzunehmen. Der Sonderurlaub wird nur für die Zeit nicht auf den Erntebeginn anzurechnen, für die eine Bestimmung des zuständigen Dienstverwalters über die geeignete Ersatzkraft vorzulegen wird. Auch kann der Sonderurlaub gewährt werden, wenn die Dienst- und Personalverhältnisse es gestatten.

Wenn der Arbeitsmann heiraten will. Nach dem Reichsarbeitsdienstgesetz bedürfen alle Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes zur Verehelichung der Genehmigung. Die Zustimmung zur Erteilung der Heiratsgenehmigung ist dahin geregelt, daß für die männlichen Angehörigen des RAD, bis zum Unterleutnant einschließlich, der Arbeitsamtsführer, für die weiblichen Angehörigen bis zur Waidenführerin einschließlich die Bezirksführerin die Genehmigung erteilt. Im übrigen ist der Reichsarbeitsführer für die Genehmigung zuständig. Der Reichsinnenminister weist in einem Erlass die Sonderbestimmungen an, die geeigneten Erfordernisse bei Genehmigung von Angehörigen des RAD zu beachten. Besonders hebt er hervor, daß auch die Genehmigung von weiblichen Angehörigen des RAD einer Genehmigung der zuständigen Dienststelle bedarf.

Leistungsauslese für die Landwirtschaft

Zusammenarbeit von Lehrer und Bauer

Die Auffklärung über die vielfachen und guten Fortkommensmöglichkeiten in den Berufen der deutschen Landwirtschaft ist nicht zuletzt für die Jugend selbst, vor allem aber für die immer weitere Verbesserung der Ernährungsbedingungen des deutschen Volkes geboten. Die Frage, wieweit die Volksschulen und die Berufsberatungstellen der Arbeitsämter hierbei mitwirken können, wurde in einer Sitzung zwischen Vertretern des Reichsernährungsministeriums, des Reichsziehungsministeriums, des Reichslandwirtschaftsministeriums, der Universität Berlin und der Gartenarbeitschule Berlin-Willmersdorf erörtert. Die Festgabe, daß die Jugendaufklärung einer möglichst guten Unterstützung über den landwirtschaftlichen Lebensberuf bedürfen, hat den Reichslandwirtschaftsamt zur Förderung veranlaßt, daß die Volksschule durch die Ausgestaltung der Schulgärten zu Gartenarbeitschulen nach dem System des Vektors Wehlan in Berlin-Willmersdorf durch langjährige Beobachtung an der Arbeit im Schulgarten die Landwirte für die Berufung der Landwirtschaft feststellen und die geeigneten durch entsprechende Einflußnahme durch die Lehrerschaft auf die Berufsberatung der Landwirtschaft hinwirken soll. Es wurde dabei, wie polk mittelst, betont, daß mit der Lehrerschaft der Volksschulen und Mittelschulen eine enge Verbindung zur praktischen Landwirtschaft hergestellt werden muß, so daß die Schüler von Zeit zu Zeit in landwirtschaftliche Betriebe geführt werden, wo ihnen durch den Bauern selbst eine Auffklärung über seine Berufsarbeit und das Wesen der Landwirtschaft und des Bauertums gegeben wird. Durch enge Zusammenarbeit von Lehrer und Bauer soll eine handige Verbindung der gesamten Schulfamilie zu einer häuslichen Lebensauffassung hin erreicht werden. Es ist selbstverständlich, daß in erster Linie die Landjugend selbst für die Landwirtschaft erhalten werden muß. Deshalb muß auch in der Landchule der Frage des Arbeitschulgartens größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Arbeitschulgarten, der Lehrer und Schüler zur Natur- und Landverbundenheit erziehen soll, muß der Mittelpunkt der Erziehung in der Landchule werden.

Singetagung des Landjahlagers Loppersum

Führerinnen aus ganz Ostfriesland vertreten

Das von hohen Vätern umrauschte Herdenhaus der Familie Freese in Loppersum, ein schönartiger Bau aus den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, ist seit einiger Zeit von neuem jungen Leben erfüllt. Das Waidenjahr ist dort eingezogen, und was die Mädel unter der Leitung ihrer Führerinnen mit eigener Hand aus den Räumen gemacht haben, ist erstaunlich. Alles flüht und blüht vor Sauberkeit, Sonnengeläch und die Wände gestrichen, und alle Stuben und Kammern atmen Jugend und Frische. Stolz sind die Loppersumer Landjahlmädel auf ihren Musikraum, und das mit Recht; am 28. Juli konnten wir uns davon überzeugen.

In diesem Tage hatte die Landjahr-Bezirksführerinnen Heide Thoma, Dombrodt, Mädel und Führerinnen der Bezirke Dombrodt und Aurich zu einer Singetagung zusammengezogen. Unter den Gästen bemerkte man Regierungsrätin Eickhoff.

Die Leitung der Gesangs-, Blasinstrument- und Vortragsgruppen führte Meister Dost aus Dombrodt, der mit seinen Schülerinnen schon einige Tage vorher fleißig geübt hatte. Durch ihre Führerinnen waren aus Ostfriesland vertreten die Lager Greentiel, Loppersum, Marienhaf, Carolinieniel und Wener.

Die Darbietungen begannen mit einem Respektstheater auf der Freitreppe des Hauses. Hierzu war, wie es sich für eine nationalsozialistische Volksgemeinschaft von selbst versteht, vor allem die Loppersumer Dorfjugend eingeladen, und die Flachstöße, zum Teil von der Großmutter geführt, sind wirklich auf ihre Kosten gekommen; es fiel ihnen nämlich schwer, nach Umwidmung dieses Programms das Feld räumen zu müssen.

Die gelanglichen und musikalischen Darbietungen waren so eindrucksvoll und lebendig, wie es von den Gruppen eines Gelangweilers, dessen Fähigkeit, jung und alt zum Volksgesang zu erziehen, im ganzen Gau Weier-Ems rühmlich bekannt ist, nicht anders zu erwarten war.

So herrschte denn während der Singetagung eine lebensfrohe Stimmung im Landjahlager Loppersum; denn es ist schon so, daß junge Nationalsozialistische Deutschland läßt sich auch in Kriegszeit nicht unterkriegen.

Abends, bei Kerzenlicht und einem kleinen Holzfeuer im Kamin, las der Dichter Bernd de Bries ein kurzes Prologstück und einige seiner Gedichte aus der ostfriesischen Märchen- und Sagenwelt. Eine geborene Wortkünstlerin, die sich unter den Gästen befand, erklärte dann nach Klaus-Kaas-Angeboten in ostfriesischer Mundart.

Zusammengefaßt: Dieser Nachmittags- und Abend der Loppersumer Singetagung vermittelten in jeder Beziehung den Eindruck bester Feiertagsstimmung.

Karttermittelscheine für das Wirtschaftsjahr 1940/1 ist wird bis zu 210 Kilogramm Waidenfutter für die Versorgung im Monat August abzugeben.

Heiseide. Hiller-Jugend-Sport. Unsere HS., die am Donnerstag in Loga eine Niederlage erlitt, die in der Höhe nicht dem eigentlichen Können der Heiseider Jungen gerecht wird, tritt Sonntag vor dem Spiel der ersten Mannschaften auf dem Germania-Sportplatz gegen die Jugend von Germania Leer an. Da zu diesem Spiel eine bessere Mannschaften zur Verfügung steht, dürfte mit einem guten Ergebnis gerechnet werden.

Heinrichs-Hof. H. Beförderung. Soldat Ho Weers wurde zum Gefreiten befördert, sein Bruder, der Soldat Hero Weers, zum Oberkanonier.

Heinrichs-Hof. Beförderung. Obergefreiter Gerhard Saathoff wurde zum Unteroffizier befördert.

Heinrichs-Hof. Roggenenernte. In einzelnen Gemeinden hat die Roggenenernte begonnen. Sie fällt allem Ansehen nach gut aus.

Uplengen. Das Landschaftsbild. Im Landschaftsbild fällt es auf, daß viele, besonders ältere Kugelferthen durch den starken Frost des vergangenen Winters vernichtet sind,

Vom Herde gechlagen

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern in Ostermarsch. Ein Arbeiter C. und ein Knecht waren damit beschäftigt, das Heu einzujahren. Als der Knecht dem Arbeiter die Heine zuwerfen wollte, schlugen dadurch plötzlich die Pferde. Ein Pferd lud sich hinten aus und traf den Arbeiter an der linken Brustseite. C. blieb auf der Stelle bewußtlos liegen. Ein herbeigerufener Arzt stellte einige Rippenbrüche fest. Der Schwerverletzte wurde später ins Krankenhaus eingeliefert.

so daß Neupflanzungen erforderlich wurden. Auch die an verdichteten Landstrichen und Wegen üppig wachsenden Wintergrün-Ginster (auch Brahm genannt) sind erforscht. In den letzten Jahren hat die in den letzten Jahren fast zurückgebrachte Heide unter dem Frost immer gelitten, wodurch die Bienenweide wieder erheblich eingeschränkt ist.

W. Wamer. Hohes Alter. Am 27. Juli kam der Landwirt H. Müller von hier seinen 91. Geburtstag feiern. Der Alte erfreut sich noch besonderer Kräftigkeit.

W. Wamer-Wen. Kartoffelfäule. abwehrdienlich. Hier wurde am Freitag jeder Feld Kartoffeln nach Käfern abgeprüft.

W. Wamer. Tonfilmvorführung. Wieder einmal war der Tonfilmvorführung hier und zeigte den lustigen Film „Das Verlegen“.

**Für häßliche Tage
kühle Speisen
als Nachtisch
MONDAMIN-Flammerl**

Mondamin gibt es auf die mit einem X bezeichneten Abschnitte der Reichs-Nahrungsmittelkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

heitskind". Außerdem wurde als Wochenendaus der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages im Salonwagen des Reichsfliegerführers. Kaulhagens Weisak ernteten die von vielen Zuschauern besuchten Vorführungen.

W. Wamer. Spende der Böhnen! Nebenbei, wo man hinkommt, spricht man von einer reichen Bohnernte. Wie in den Vorjahren, so ergab auch in diesem Sommer an alle Stammbömerneubauer die Bitte, auch in diesem Sommer wieder grüne Böhnen für das kommende WJW zur Verfügung zu stellen. Da der Böhnenpreis in diesem kommenden WJW größer sein wird, wolle keiner mit seiner Spende zurückbleiben, wenn die Zeichnungsliste noch den Bedarf decken soll.

Unter der Robeitsabler

Reichs-Frauenhilfe und Deutsches Frauenwerk Leer-Verb.

Die Jellen, Wied- und Weidling-Gesellschaften kommen am Dienstag, 30. Juli, um 20.15 Uhr im W. Schwesternheim, Heiseidestraße 77, zusammen. Der Jugendgruppenabend fällt aus.

Marialeinen 22/116
Sonntag, 28. Juli, um 9 Uhr Schiedsamt im Schützenhaus.

SS. Seeligkeit 21/381, Neermeer
Die SS-Fußballmannschaft tritt morgen, Sonntag, um 12.30 Uhr zum Fußballspiel gegen Timmel an.

SS. Wert „Glanze und Schönheit 28/381 Gollen
Am Sonntag, 29. Juli, treten alle Mädel um 20.30 Uhr bei der Schule in Gollen an. Alle Mädel, die das Wettkampfbildschirm erwerbten wollen, müssen auf jeden Fall da sein. Schreibmaterial und Turnzeug ist mitzubringen.

Mit weniger Waschmitteln vorteilhaft waschen:



Die Beschränkung an Waschlauge ist notwendig, um jedem Haushalt eine gerechte Zuteilung zu sichern. In gleicher Weise müssen auch die Textilvorräte sparsam bewirtschaftet werden. Deshalb muß jede Hausfrau auf eine schonende Behandlung ihres faulen- und Leibwäscheschatzes bedacht sein. Hierbei soll ihr das Einweichen der Wäsche mit Senko, Senkels Einweichmittel, helfen. Das Einweichen ist im Gegensatz zu hartem Reiben und Bürsten ein sicherer Schutz gegen schnelle Wäscheabnutzung. Durch richtiges Einweichen wird der auf den feinen Gewebefasern haftende Schmutz schonend gelöst und gelöst. Senko hat gleichzeitig die Fähigkeit, hartes Wasser in weiches Waschwasser zu verwandeln und leistet deshalb auch bei Bereitung der Waschlauge die besten Dienste.

Papenburg

Ein Kraftwagen brannte. Aus einem am Hauptkanal fahrenden Luftfahrzeug schlugen plötzlich Flammen. Dem schnell zugreifenden Fahrer gelang es, den Brand zu ersticken.

Der Siedler. Die Siedler der Woche machten die Siedler der Woche nach einer Besichtigungsfahrt zur neuen Siedlerkaserne bei Weite. Die in reißender Landhaft gefahrenen Siedlerbesichtigungen erregten die Bewunderung aller Fahrtteilnehmer.

Emden

Die Auszeichnung eines indischen Parteigenossen. Dem indischen Parteigenossen Josef Wilhelm Weßel, kaufmännischem Angestellten bei den Nordwestwerken, wurde vom Führer und Reichstanzler die Weibaille zur Erinnerung an den denkwürdigen 1. Oktober 1938 verliehen. Parteigenosse Weßel hat sich um die Befreiung seiner Heimat vom indischen Joch große Verdienste erworben. In seiner fünfjährigen arbeitsvollen Zeit hat er für sein Vaterland gekämpft und hierfür vier Wunden an politischer Häftling in indischen Kerker beim Oberlandesgericht in Veltmerrig erlitten. Seine Einsatzbereitschaft wurde durch die Verleihung der Weibaille vom Führer anerkannt und belohnt.

Die Verleihung. Dem Sparsassenführer Franz Berends bei der Kreis- und Stadtspargasse Emden, Hauptweibstille Emden, wurde das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. Es wurde ihm bei einem Betriebsappell durch Sparsassenführer Badhaus im Auftrag des Landrats in Norden überreicht.

Die Auszeichnung. Dem Polizeihauptwachmeister Wilhelm Braumann wurde vom Führer und Reichstanzler die Polizeibienstauszeichnung verliehen. Er wurde ihm vom Oberbürgermeister Rentzen überreicht.

Norden

Unter einer Lastung geraten. Vor einigen Tagen ereignete sich in der Nähe der Straße ein Unfall, der leicht schwerere Folgen hätte haben können. Ein Junge, der vom Markt kam, wollte in die Norddeicher Straße einbiegen und mußte dabei einen Lastwagen überholen. Da dieser gerade einen Müllwagen überholen wollte, kam der Junge in arge Bedrängnis, stürzte und geriet mit einem Fuß unter einen Anhänger des Lastwagens. Er litt leichte Hautabwürgungen und einen Bluterguß im linken Fuß.

Die Jagd. Von einem Pferd geschlagen wurde hier gestern Nachmittag der Sohn eines Landgebirgers. Er machte sich am Geschirr eines Gepardes zu schaffen, als er einen heftigen Schlag bekam, so daß er mehrere Meter weit weg gegen eine Mauer geschleudert wurde. Nur dem Umstand, daß der junge Mann einen prall mit Stroh gefüllten Sack unter dem Arm trug, der den Schlag auffing, ist es zu verdanken, daß er mit einer leichten Armverletzung davonkam.

Aurich

Die Walle. Finger gebrochen. Einem Jungen von hier passierte, als er eine Kattentulle aufstellte, ein Unfall. Die starke Federkraft schlug plötzlich zu und traf seine linke Hand mit solcher Wucht, daß dem Jungen ein Finger gebrochen wurde.

Die Augenbrennen. Studienbrand. Infolge einer Unachtsamkeit entzündete hier ein kleiner Studienbrand. Durch eine offene Dientür war Feuer auf den hölzernen Fußboden gefallen, der sich sofort entzündete. Das Feuer wurde aber nach kurzer Zeit bemerkt und gelöscht. Größere Schäden wurde nicht angerichtet, lediglich ein Etüd Teppich verbrannt.

Aus Gau und Provinz

Obdenburg. Säureprüger am Werk. In Obdenburg treibt ein Säureprüger sein Unwesen. So wurde jetzt einer älteren Frau die Wäsche eines Sommermantels von einem bestimmten Säure mit übermäßigem Erfolg bestrahlt, die den Stoff zertrug und Leder bildete.

Obdenburg. Verkehrsunfall. Beim Ueberqueren der Dienstrampe wurde in Obdenburg ein vierjähriger Junge von einem Personkraftwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Die dabei erlittenen Verletzungen machten eine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig.

Wesermünde. Im Geestpöcheren ertrunken. Der Schüler Dieter Koppel fiel beim Spielen in den Geestpöcher. Durch Schulfinder wurde die Feuerzuspülung alarmiert. Das Kind wurde mit dem Sudgerät geborgen. Wiederbelebungsversuche führten leider zu keinem Erfolg.

Bremen. Zweite Instanz erhöht die Strafe. Vor wenigen Monaten wurde der wegen Diebstahls und Betruges angeklagte Werner Geinrichsen nach Bremer Gefängnis zu einer Justizstrafe von einem Jahr und vier Monaten verurteilt, gegen die der Angeklagte hinsichtlich der Höhe des Strafmaßes vor der Großen Strafkammer Bremen Berufung eingelegt hatte, so daß der Fall noch

mals aufgerollt werden mußte. Bei St. handelt es sich um einen „aus guten Verhältnissen“ stammenden Menschen, der frühzeitig auf die löbliche Bahn geriet. Zunächst verurteilte er eine Erbschaft in Höhe von 2500 RM, machte weitere Verfügungen, dann verlor er die Hälfte und Betrügerien, die ihm eine längere Freiheitsstrafe eintrugen. Vier Tage hatten sich die Gefängnisstrafe hinter ihm gelagert, als er einem Kellner in Berlin um dessen Ersparnisse von 2800 RM brachte. Der Angeklagte, der der Ansicht war, zu hart bestraft worden zu sein, erlebte in der Berufungsverhandlung eine große Enttäuschung, indem die Strafkammer die ihn als einen willig fassenden und dem Berufungsvertrieb erlegenen Menschen bezeichnete, das vorinstanzliche Urteil aufhob und auf eine Justizstrafe von zwei Jahren erkannte, die sofort rechtskräftig wurde.

Hannover. Dreimal am Tode verurteilt. Das Obergericht Hannover verurteilte den landwirtschaftlichen Arbeiter Karl Gae, geboren am 29. Februar 1905 in Breslau, wegen schweren schwerer Diebstahls, darunter drei unter Ausnutzung der Arbeitsverhältnisse, wegen drei verurteilter schwerer Diebstahls dreimal am Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet.

Zum zweitenmal um den dritten Platz

Wiederholungsspiel zwischen Rapid und Waldhof in Wien

Am vergangenen Sonntag wurde vor dem Entscheidungsspiel um die großdeutsche Fußball-Kriegsmeisterschaft zwischen dem FC. Gelsenkirchen-Schalke 04 und dem Dresdner Sport-Club, der bekanntlich mit 1:0 für die Westfalen endete, die damit zum fünften Male den Titel errangen, das Spiel um den dritten Platz zwischen dem S.W. Waldhof 07 und dem Rapid Wien. Die Wiener erzielten durch einen geschicklichen Verläufer einen großen Treffer, das bei den 90000 Zuschauern großes Aufsehen fand und den Waldhöfern viele Sympathien einbrachte, 4:4 unentschieden. Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit hat das Reichsstadion Fußball des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Beobachtungen ein neues Entscheidungsspiel angeleitet für Sonntag nach Wien.

Die junge Mannschaft aus Mannheim, die eine aufsehenerregende Erfolgserfolge hinter sich hat, Vereinsmeister und Gruppenieger wurde und erst in der Vorhinsrunde der Deutschen Meisterschaft durch eine 1:3-Niederlage gegen den FC. Schalke 04 aus dem Wettbewerb um die Krone ausschied, mußte in den dritten Großkampf innerhalb drei Wochen gegen FC Schalke 04 in Stuttgart 1:3, gegen Rapid Wien in Berlin 4:4 bestritten, und abendends noch in der Hölle des Böhmens. Mehr als das Ergebnis, sehr wahrscheinlich ungenutzten der Dismärker, interessiert uns, wie die ungewöhnlich junge Elf die Strapazen überlebt. Es wäre immerhin schade, wenn sie einen unbedingten Erfolgserfolg auf ihre Schenke an ihrer schon ohnehin überbeanspruchten Verfassung nimmt. Die Elf betrachtet wir als eine vielversprechende Hoffnung des deutschen Fußballs, wenn ihr das von ihren süddeutschen Kritikern im überreichen Maße gespendete Lob nicht in den Kopf steigt. In der Tat sind die Mannheimer sehr weit gekommen. Sie haben seit ihrem Spiele gegen Schalke 04 viel von der reiferen Meisterschaft übernommen. Technik und Taktik bewegen sich auf der gleichen Ebene.

Rapid Wien, ein zweifaches gegenwärtig nicht mehr in der großen Form des Vorjahres, hat die besseren Möglichkeiten diesen Kampf zu gewinnen, zumal er in Wien vor sich geht. Nach dem Berliner Fußball-Freitag sind übrigens, und zu

Recht, wieder Stimmen laut geworden, die das für eintreten, das Spiel um den dritten Platz doch stets an einem anderen Platz auszutragen. Es mag an gemeint sein, den Endspielbegegnern ein so großes „Sportpiel“ zu bieten — aber drei Stunden Fußball sind wirklich des Guten zuviel.

Am den Stammer-Pokal

In der dritten Hauptrunde um Stammer-Pokal, die am Sonntag durchgeführt wird, stehen vier niedersächsischen Mannschaften mit Karlen Wegnern aus der Nordmark im Kampf, und man darf gespannt sein, wie dies groß Duell sich erweisen wird. Nordmark am Samstag wird. Der Spielplan lautet: Holstein Kiel — Werder Bremen in Kiel, S.W. Blumenthal — Romet Hamburg in Blumenthal.

Neuer Sportbetrieb in Leer

Lokaltreffen Germania-Marine / Kampflös Frauenhandball-Meister

Nachdem sich gezeigt hat, daß sich unter den Neutritten Braubacher Kräfte für die erste Fußballmannschaft befinden, steht der Marine wieder eine Spielstärke Elf zur Verfügung. Das Spiel gegen Germania Leer bedeutet also im Hinblick auf das noch ausstehende Nummer auf den 4. August angelegte Kriegsmeisterschaftsspiel in gegen Herrn eine Generalprobe. Neben den guten Stammspielern wie Sipp, Schmebecke, Hinzenberg, Marx um, hat die Marine nunmehr weitere eberbürtige Kräfte erhalten, deren erstes Spiel gegen Germania Leer um 3 Uhr nachmittags als Vorspiel zum Entscheidungsspiel um die Handball-Bezirksmeisterschaft in Leer Sportreellen hartes Interesse auslöst.

Germania Frauenhandball-Bezirksmeister. Da der VfL 94 Obdenburg auf das für Sonntag vorgezeichnete zweite Auscheidungsspiel verzichtet hat, sind die Frauen des VfL Germania Bezirksmeister. Die weiteren Spiele um die Gaumeisterschaft sind für Sonntag,

Großdeutschlands 73 Rundfunksender

Für die Bedürfnisse der deutschen Rundfunkstationen im Gebiet von Großdeutschland einseitig Protokoll und Generalabkommen zum 73. Sender zur Verfügung. Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda veröffentlicht nachfolgend eine Liste aller Sender, die ab 1. August 1938 in Betrieb sind. In dieser Liste sind nicht enthalten diejenigen Sender, die ab dem 1. August 1938 in Betrieb sind, die ab dem 1. August 1938 in Betrieb sind, die ab dem 1. August 1938 in Betrieb sind.

Deutsche Sender

Table with 2 columns: Station Name and Power/Type. Includes stations like Reichssender Berlin, Reichssender Breslau, Reichssender Hamburg, etc.

Die 17 Kurzwellensender

Table with 2 columns: Station Name and Power/Type. Includes stations like Reichssender Berlin, Reichssender Breslau, etc.

Kurzwellensender Reichsdruck

Table with 2 columns: Station Name and Power/Type. Includes stations like Reichssender Berlin, Reichssender Breslau, etc.

Hannover 1936 - Hamburger SV

In Hannover, Linden 07 — Polizei Elfbüsch in Hannover, Hildesheim 07 — Borussia Hannover, Barmbecker SG. — Borussia Kiel in Barmbecker.

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroos

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

16. Fortsetzung. „Heute und morgen werden die Ärzte das werden nicht gleich sagen“, erwidert Anni, „die werden ihn ein paar Wochen lang beobachten, und danach ist ein viel zu langer Fuchel! Und solange ich man herappeln!“ Anni, das ist nicht richtig von euch im Gemeinverstand, daß ihr nicht richtig seid, bezeugen, daß Hauschild im Sommer heutzutage nicht zu ihm als Knecht kommen wollte, daß Hauschild Tante Güte händelnd gegeben hat, hier im Hause für das kühnen Essen und Trinken bleiben zu dürfen. Er war doch von da ab kein Knecht mehr, für den Krankenpflegerbeiträge, abgehört werden mußten. Aber ihr im Vorstand, ihr habt ja bloß Angst, man könnte eure Gemeindefasse dann zum Zahlen heranziehen.“ „Ja, jetzt die kleine Frau, wie die Kinnbecks Bürgermeister die Meinung sagt! Klaus tut das ja nicht. Und einem Quandt, dies alles einmal unter die Nase zu reiben, ihn länger ihre Absicht gewesen. Man muß sich hier abscheiden, sich abtrachten, wer weiß wie sehr, und alles ist bald umsonst. Hat man mal ein bißchen zusammengefaßt, um seine Rechnungen, seine Steuern zu bezahlen, kommen die Käufer und holen es sich, und das für sich einen Halunken, der ein Menschenleben auf dem Gewissen hat und drei kleinen Kindern den Vater genommen hat.“ „Aber Güten!“ ermahnt Klaus sie. „Ja, Anni“, will Quandt sie beschwichtigen, „nicht ihr beide sollt dafür bedauern, sondern Güte sollt bedauern. Und die verfügt eben über Mittel, die Kosten zu tragen. Die hat ja ihr Grundland in der Kinnbecke. Ja, ihr seid es nicht!“ „Nein, nein, wir sind es nicht“, versteht Anni. „Man will bloß, der End gehörig ausstopfen. In dem zufällig der Hund steht!“ Damit schreit

er auf und geht, ohne ein weiteres Wort zu sagen, zur Tür hinaus. „Du darfst es dir nicht übernehmen“, sagt Klaus, peinlich berührt, zum Drissorsteher. „Es ist ihr Zukunft.“ „Weiß ich doch“, Klaus, daß man auf die Frauensleute Rücksicht nehmen muß. „Sie tut mir leid, hat's hier bei Güte nicht leicht. Und das kannst du mir glauben, Klaus, eine andere Frau aus der Stadt hätte hier nicht solange ausgehalten. Du kannst deinem Schöpfer danken, die Anni getriegt zu haben.“ „Anni ist auch Vater Woblers von Anni nach Kinnbecke geholt worden. Was sollte er denn noch länger untätig zu Hause hocken? Arbeit würde er ja doch nicht wieder finden, man stellt neuerdings nur noch Leute unter vierzig Jahren ein.“ „Wir können dich gut gebrauchen, Vater“, sagt Anni. „Du müßt nämlich wissen, dein Schwiegerjoch ist kein kleiner Dorfstricker mehr. Der hat sich schon Geschäftskarten drucken lassen und Briefbogen, und ein Telefon kriegen wir auch. Ja, mein Klaus nennt sich nun Kaufmann, steht in Verbindung mit dem Stoffjochfundat, mit dem Norddeutschen Kalifongern und mit dem Rheinisch-Westfälischen Kohlenfontor. Ja, ja, komm mal mit mir“, sagt sie und geht mit ihrem Vater auf die Großdiele. Dort steht es nun ganz anders aus als im vorigen Oktober, als man dort die Hochzeit feierte. Klaus hat aus dem alten Fuchel der Stallwände einzelne Plätter errichtet, Futtermittel, sadeweise hoch aufgekapselt wie in einem Proportantmagazin, lagern auf der einen Seite, und auf der anderen, gleichfalls in Säcken, die chemischen Dingen. Eine Dezimalwaage, hübsch grün lackiert, ist da und eine Saftarre auch. Anni führt ihren Vater dann in die Korne-

schene. Aus der ist ein Kohlenlager geworden. Strohstößen und Kisten lagern da, nur den Kots hat Klaus unter freiem Himmel liegen lassen. Damit er sich tüchtig voll Wasser laugt beim Regen, hat Großhahn verheimlicht lächelnd gesagt, das erhöht doch sein Gewicht. „Also, wie gesagt, Vater, Klaus braucht für all dies hier einen Lagerarbeiter, oder lagern wir Lagerer, der das Abladen und Aufladen und das Abwiegen vornehmen muß.“ „Das will ich gern tun“, erwidert Vater Woblers. „Ich werde schon damit fertig!“ „Unterfunkt ist er nun bei seinem Sohn Kalli bahnen in der Schürerbehaltung gefunden. Die Schälhabube ist ja breit genug.“ Kalli hat jetzt, seit der Frost vorbei, wieder Arbeit in Hülle und Fülle auf den Höfen. Ueberall soll er noch Fixarbeiten und Ausbesserungen und kleine Umbauten vornehmen. Er verdient wieder Geld und kann nun nach Freiberg auf den Lahn kommen, die nötigen Grobstein auf den Tisch legen und lagern. „Hier fließen hier, zwei Hagarer und zwei Schachteln Hagarer.“ „Und dann machen Vater.“ „Sohn dich dahinten ein paar gemittliche Stunden und komme glänzend mitelander aus.“ „Der Alte bestimmt sich so beim Arbeiten, als hätte er kein halbes Leben auf Speicherböden und in Güterkuppen verbracht, als hätte er nie etwas anderes in den Händen gehabt als die schweren Säcke mit Kall und Kainit und Bromsalz.“ „Mein du, Vater“, sagt Klaus eines Tages zu Anni, „ob Klaus sich wohl fürs erste mit zehn Mark Taschengeld in der Woche begnügen wird.“ „Das wird er, Klaus! Fragt sich nur, ob das bei dem Sandel über ist.“ „Sagst du eine Meinung, Lüften! Sag doch bei Großhahn den Umkauf gehen. Das ist ein ganz anderes Geschäft als deine Pflanzfuchel im Laden.“ „Ja, Klaus ist weidlich froh, nicht mehr mit der blauen Schürze hinter der Toonbank stehen zu brauchen. Er fühlt sich nun so recht als Kaufmann. Und eines Tages hat er auch seinen Fernsprecher. Der steht auf dem Schreibtisch, im Wohnzimmer also. Am liebsten wäre Klaus

ja mit Tisch und Telefon in Hauschild's Korne mit gezogen. Aber mit einem richtigen Korne, wie Klaus sich das so schön angeschaut hat, kann es noch nichts werden. Aus der ehemaligen Knechtstammer ist eine Mädchenstammer geworden. „Ja, jetzt, Renten Quants Wüste, die Wobeld, ist nun gekommen. Anni hat eine hübsche richtige Dienstmädchen. Und was für ein hübschen Lenz er soll die Wobeld geben! Bei Wobeld die kann noch gut werden! Sie ist ein beträchtliches Päckchen. In dem sie zu einem angenehmen Kampf kommen dürfte. Zusammen dürfte die junge Germania-Elf gegen die Hildesheim überlegen Heiderländer einen schönen Stand haben. Das um 3 Uhr beginnende Spiel wird von Feldmann-Papenburg geleitet. Sportplatz: Einno-Bef-Platz.“ „Es ist nun die Zeit gekommen, daß die Bauern mit der Frühjahrsernte beginnen wollen. Es gibt Tage, da steht wusteln eine ganze Reihe Fuhrwerke auf dem Hopfplatz. Als hat es sich doch gelohnt, dreimal eine Anzeiger im Kreisblatt einsehen zu lassen, monach Großhanns Radhölzer Klaus Gebelung in Winter bed geworden ist.“ „Das Geschäft geht ausgezeichnet“, sagt Klaus. „Gut der Wobeld mit den Futtermitteln, weil das wirtschaftliche Futter auf fast alle Wege geht. Und mit dem Verkauf von Brennmaterialien, wie Fleisch, ist das in dieser Jahreszeit hat gar mancher seine Menge verbrannt, die er sich Verbot von Großhann aus Helmen beschaffen, und muß sich nun weiteren Vorrat von Fleisch holen. Kein Wunder, wenn Klaus sehr überrascht ist, wenn er sogar große Stößen im Roppe wagt. Ja, er trägt sich mit dem Gebahren, das Geschäft noch weiter auszubauen. Er hat die Kinnbecke, auch den Sandel mit Sauggut und Saugtaffelstein in die Hand zu nehmen.“ (Fortsetzung folgt)